

**Einzelpreis 10 Schilling**  
 Redaktion und  
 Verwaltung:  
 Prag II, Dablic-  
 tova nám. 22.  
 Telefon 8725,  
 nachts 8747.  
 Telegramm-Adresse:  
 Sozialdemokrat Prag.  
 Postfachamt 87544.  
 Inserate werden laut  
 Tarif billigt berechnet.  
 Bei öfteren Einrich-  
 tungen Preisnachlaß.

# Sozialdemokrat

**Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei  
 in der Tschechoslowakischen Republik.**

**Bezugsbedingungen**  
 Bei Bestellung ins  
 Haus oder bei Bezug  
 durch die Post  
 monatlich . . . 10—Kč  
 vierteljährlich 43—Kč  
 halbjährig . . . 80—Kč  
 ganzjährig . . . 128—Kč  
 Für Deutschböhmen  
 monatlich 400—SK, für  
 Deutschland 40—Mk.  
 Erscheint mit Ausnahme  
 des Sonntags täglich früh.

1. Jahrgang.

Dienstag, 13. Dezember 1921.

Nr. 82.

## Unser Parteitag.

**Eröffnungssitzung. — Gedanken an Josef Seliger. — Der Bericht des Parteivorstandes. — Unsere Parteipresse. — Bildungsarbeit.**

Sonntag vormittags um zehn Uhr trat in Tetschen der dritte Parteitag unserer Partei zusammen. Das Parlament der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei tagt im Saale des Hotels „Stadt Prag“. Die Bühne des Saales schmückt der alte Marxsche Wahrspruch: „Proletarier aller Länder, vereinigt Euch!“ Rechts und links von der Bühne wehen die Fahnen der Arbeiterturnvereine, auf der einen Seite lugt aus dem Rot der Fahnen die weiße Büste des Altmeisters des Sozialismus, Karl Marx, hervor. Zunächst singen Arbeiterlieder einen Freiheitsschrei, worauf Gen. Dr. Czech das Rednerpodium betritt. Das erste Wort, das auf dem Parteitage gesprochen wird, gilt dem unvergesslichen Führer der Partei Josef Seliger. Lautlose Stille herrscht im Saale, als Gen. Czech vom Leben und Wirken Seligers erzählt. Die Zuhörer waren tief ergriffen, und gedachten noch einmal dieses herrlichen Lebens, das der Jugend als Vorbild den Alten als Kampfantrieb dienen darf. Nicht einen gab es unter den versammelten Delegierten, der nicht mit tiefem Schmerz empfunden hätte, daß es der erste Parteitag war, an dem wir Seligers zündendes Wort vermissen. Dr. Czech gedachte noch einiger anderer Genossen, deren Tod eine Lücke in die Reihen der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterschaft gerissen hat. In knappen Worten würdigt Czech die Bedeutung dieses Parteitages, wies auf die Fülle von Arbeit hin, die er zu leisten haben wird, und erklärte dann den Parteitag für eröffnet, worauf dessen Konstituierung, die Wahl des Präsidiums, einer Wahl- und Mandatsprüfungskommission erfolgte. Hierauf wurde der Parteitag von dem Vertreter der Stadt Tetschen, Bürgermeister Gen. Grund, und dem Vertreter der Kreisorganisation Bodenbach, Gen. Melnyk, begrüßt, die beide den tiefen sittlichen Ernst unserer Bewegung betonten. Von inniger Wärme waren die Ausführungen der Genossin Wurm (Berlin), der Vertreterin der Unabhängigen Sozialdemokratie Deutschlands, durchdringt, die darauf hinwies, daß der kommende Parteitag der U. S. D. ganz ähnliche Probleme behandeln werde wie unser Parteitag. Lebhaftige Zustimmung begleitete die Ausführungen unseres lieben Gastes, die dem Kampf gegen die deutsche Reaktion und dem internationalen Zusammenschluß des Weltproletariates galten. Ebenso herzlich wurden die vielen Begrüßungsschreiben der Bruderparteien entgegengenommen.

Sodann trat der Parteitag in seine Arbeit ein. Der Berichterstatter des Parteivorstandes Gen. Cermak, gedachte der vielen Schwierigkeiten, unter denen die Parteiarbeit im vergangenen Jahre geleistet werden mußte, des Aufbaues dieses Staates und des tatsächlichen Streites innerhalb der Arbeiterbewegung. Die Partei hat die Krise überstanden, sie hat nur ein Viertel ihrer Mittelkraft durch die Abspaltung der Kommunisten verloren. Größer ist der Schaden, der dadurch entstanden ist, daß viele Arbeiter politisch gleichgültig geworden sind und nun teilnahmslos den Ereignissen gegenüberstehen. Aus der Periode der Krise ist die Partei in die Periode der inneren Festigung getreten. Den schriftlich vorliegenden Rapport erläuterte und ergänzte der Parteikassier Gen. Dr.

Heller. Namens der Parteikonferenz beantragte deren Obmann, Gen. Melnyk, dem Parteivorstand die Entlastung zu erteilen. Bevor die Vormittagsverhandlungen abgebrochen wurden, protestierte der Parteitag noch aufs schärfste gegen die Konfiskation der an diesem Tage erschienenen Nummer des „Sozialdemokrat“. Durch diese eigenartige Begrüßung, die der Staatsanwalt dem Parteitag widmete, hat er wertvolle Aufklärungsarbeit für den Klassencharakter dieses Staates geleistet.

Der Nachmittag war von der Debatte über die Berichte ausgefüllt. Ähnlich wie auf dem Wiener Parteitage nahm die Aussprache über die Bildungsarbeit und die Parteipresse einen großen Teil der Debatte in Anspruch. Auch dem Wunsch, für die ökonomisch rückständigen Gegenden ein Agitationsblatt zu schaffen, wurde von mehreren Rednern Ausdruck gegeben. Lebhaftige Zustimmung fanden die Ausführungen des Gen. Hlubek, der die Ueberzeugung aussprach, daß die Wiedervereinigung der getrennten Teile der Arbeiterbewegung erfolgen werde. Die Genossin Schäfer fand die ungeteilte Aufmerksamkeit des Parteitages, als sie den Wiederaufbau der sozialdemokratischen Bewegung im Reichsberger Gebiet schilderte. Auch die Ergebnisse der tags vorher stattgefundenen Frauenreichskonferenz wurden besprochen, besonders temperamentvoll betonte Genossin Wehmann (Prag), daß die politische Aufklärung unter den Frauen mit zäher Beharrlichkeit fortgesetzt werden müsse. Lebhaften Beifall fand diese Genossin, als sie erklärte, daß die Frauen, indem sie Sozialdemokratinnen werden, bessere Christinnen seien, als sie es früher waren. Nach dem Schlußwort des Gen. Cermak, der auf alle in der Debatte vorgebrachten Anregungen zu sprechen kam, wurde zur Abstimmung über die zum Punkt Berichte vorgelegten Anträge geschritten.

Vor Schluß der Nachmittagsitzung begrüßte den Parteitag namens der ungarischen Sozialdemokratie in der Slowakei Abg. Mahar. Er gab den Delegierten ein erschütterndes Bild von der Behördenwillkür und den Arbeiterverfolgungen in der Slowakei. Damit war der erste Sitzungstag zu Ende.

**Die Eröffnungssprache Dr. Czechs.**  
 Dem Gedanken Josef Seligers.  
 Nach Ablegung eines Chorales durch den Arbeitergesangsverein (Dirigent Klum) bestieg Genosse Dr. Czech die Rednertribüne und hielt nachdem sich die ganze Versammlung von den Sitzen erhoben hatte, folgenden Nachruf: Werte Parteigenossinnen und Parteigenossen! Unser erstes Wort auf diesem Parteitage gilt unserem unvergesslichen Freunde Josef Seliger. Mehr als ein Jahr ist es her, daß er von uns gegangen ist, und gerade in diesem Augenblicke, gerade in dieser Stunde, an der er das erste und das entscheidende Wort zu sprechen gehabt hätte, tritt die ganze Tragik dieses herrlichen Menschenlebens so plastisch in Erscheinung und wird der schwere Verlust so deutlich sichtbar, den wir durch seinen vorzeitigen Abgang erlitten. Welch ein herrliches Menschenleben wurde da ausgelöscht! Welch gewaltiges Können auszuführen erlittet, welche riesenhafte Kraft erbarmungslos ertötet! Um wie vieles sind wir, die wir ein Stück seiner Arbeit fortzuführen haben, ärmer geworden, da wir ihn nicht mehr besitzen. Josef Seliger barg eine Fülle

edler Gaben in sich. Schon in frühester Jugend vertiefte er sich in die Lehren der sozialistischen Meister. Er überwand in seinem Streben und in seinen Kämpfen alle Widerwärtigkeiten der proletarischen Jugend, keine Gewalt vermochte ihn zu unterjochen, keine Bitternis ihn müde zu machen, kein Schicksalsschlag ihn unterzukriegen. Nimmer müde schritt er den Arbeitern voran, rief alle Hindernisse mutig nieder, stürmt trotzig vor, voll tiefsten Erbarmens für die Armen und Unterdrückten, voll schwerster Anklagen gegen die Ungerechtigkeiten dieser Gesellschaftsordnung. Josef Seliger war die Idealgestalt eines proletarischen Führers. Er hatte die ungewöhnliche Macht, die Massen mitzureißen und zu begeistern. Wichtig warf er seine wohlgeprägten Sätze in die Menge und hielt die Massen ganz in seinem Bann. Seine Reden wirkten manchmal geradezu elementar. Sprach er am Beratungstische oder auf offener Straße, sprach er an Parteitagen oder im Parlament, immer war sein Wort von bezwingender Gewalt. Und wie hatte er sich als Redner und als Schriftsteller zu wunderbarer Dialektik, zur klassischen Meisterung der Form, zur suggestiven Kraft seines Wortes durchzurichten verstanden! Und wie er alles selbst erarbeitete, wie er alles aus sich selbst heraus schuf, wie er dabei von Tag zu Tag wuchs — das vermögen nur jene richtig einzuschätzen, die seinen Entwicklungsgang Jahrzehntelang verfolgten, den gigantischen Aufstieg der letzten Jahre zu bewundern Gelegenheit hatten. Und allen bleibt das Turnier, das er in Karlsbad mit den Kommunisten auszufechten hatte, eines unserer größten Erlebnisse. Wer erinnert sich nicht, wie er sich dort den Kommunisten entgegenwarf, um die Sache der Partei zu verteidigen, wie er da von Minute zu Minute wuchs, als er ihnen das Wort zuschmetterte: „Wir können so weiter nicht leben, wir vertragen es nicht, daß Ihr fortwährend mit der Brandfackel herumlauft, um uns das Haus über unseren Köpfen anzuzünden“. Und wie er dann von den Kommunisten den Besenknüttel verlangte, wie er dann Wort für Wort wichtig auf sie niederfallen ließ und dann aufschrie, das wird uns allen stets unvergänglich bleiben. Er rief ihnen zu: „Wenn wirklich das Verbrechen am dem Proletariat geschieht, wenn der Aderlaß an der Arbeiterschaft sich vollzieht, dann muß irgend jemand da sein, der die Knochen des Proletariats zusammenklaubi zu einer sozialdemokratischen Bewegung. Und wenn alle das Programm von Reichenberg akzeptieren, so bleibe ich übrig als der Sozialdemokrat, nur zu dem Zwecke, damit ein winziger Rest der alten Kraft erhalten bleibe, zum Wiederaufbau der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterbewegung in diesem Lande.“

Su diesem Aderlaß ist es nicht gekommen. Unserem Freunde ist der Schmerz erspart geblieben. Aber glücklicherweise sind die, die übrig blieben, nicht ein winziger Rest, sondern eine mächtige Partei, die zum Banner des Sozialismus treu steht und sich der geschichtlichen Aufgabe, das Proletariat zum Siege zu führen, gewachsen zeigen wird. Josef Seliger war in jeder Lebenslage der beherrschte Führer, ein ehernes Beispiel von Hingebung und Selbstaufopferung. So rief er uns alle mit, so fesselte er uns alle an sich, so entzündete er unsere Herzen durch seine Begeisterung und seine Dinge, durch seinen Mut und seine Schlagkraft, so bereitete er unsere Kämpfe, so unsere Siege vor. Und darum ist es uns ein erstes Gebot in dieser Stunde, da wir das erstmal auf einem Parteitag ohne ihn versammelt sind in Liebe und Dankbarkeit, in tiefer Verehrung und Bewunderung

seiner zu gedenken und ihm zu danken, dessen eingedenk, daß wir ihm nur einen Bruchteil jener einzigartigen Treue und Hingebung wieder erstatten können, die er uns und der Sache der Arbeiterschaft in seinem Leben geweiht hat. Josef Seliger war zu Lebzeiten und er ist auch nach seinem Tode der gute Geist, der Genius unserer Partei. Jetzt ist er ihr Wahrzeichen geworden. Sein Name und sein großes Werk, die Schaffung dieser stolzen Partei wollen wir den kommenden Geschlechtern überliefern. Unserer Jugend soll unser Sess ein strahlendes Vorbild, und Älteren ein Kampfantrieb sein. Erzählen wir es von Geschlecht zu Geschlecht, weitertragen wollen wir es in die kleinste Hütte, in welcher das deutsche Proletariat in unserem Sess hatte, in dem Sess, der aus dem Proletariat erwachsen ist, für das Proletariat gelebt und gewirkt und sich für das Proletariat hingeopfert hat. In tiefster Ehrfurcht beugen wir uns vor diesem herrlichen Menschenleben. So wie wir bisher in seiner Stunde seiner vergessen konnten, so wird er uns auch fernerhin in unseren Kämpfen begleiten, sein Geist wird uns vorantreiben und mitreißen und zum Siege führen.

In tiefster Ergriffenheit hatten die Delegierten diesen Nachruf angehört. — Dr. Czech sprach dann noch warme Worte des Gedankens für die anderen Toten der Partei.

Er gedachte des Genossen Josef Dybek, des alten Vorkämpfers der österreichischen Arbeiterbewegung, des Erweckers des tschechischen Proletariats, ferner des Erweckers der Glaschleifer des Pyrgebietes, Genossen Grundmann in Lannwald, des Genossen Anton Weiser in Brünn, des Genossen Vionert aus Reichenberg, des Genossen Matoušek aus Karlsbad, der Genossinnen Ring-Oberleitensdorf und Elzner-Freudental und zuletzt des Genossen Altman-Bodenbach.

**Die Aufgaben des Parteitages.**  
 In einer sturmbelegten Zeit — so fuhr Dr. Czech fort — treten wir zu diesem Parteitag zusammen. Die einst stolze Phalanx des deutschen Proletariats dieses Landes ist geprengt. Doch dieser Gährungsprozeß ist noch lange nicht abgeschlossen. Schon vollzieht sich vor unseren Augen eine tiefgehende Umschichtung jener Proletariatsmassen, die uns in Verlehnung unserer Ziele verlassen haben und nun ernüchert wieder in unsere Reihen zurückkehren. Doch auch ohne diese Proletarier und ohne diese Schichten sind wir und bleiben wir die stärkste deutsche proletarische Partei dieses Staates und daraus erwächst uns naturgemäß eine besonders große Verantwortung. Die Fragen, die der Parteitag zu beantworten haben wird, sind schwerwiegendster Natur. Vor allem soll der Parteitag unsere nächsten Aufgaben und Kampfziele umschreiben. Die Beschlüsse, die der Parteitag zu fassen haben wird, wird er mit Klarheit und Nüchternheit fassen. Alle Momente, alle Illusionen überlassen wir den Anderen. Unsere Politik wird eine revolutionäre sein, sie muß aber auf dem Boden marxistischer Erkenntnis und marxistischer Methoden bleiben. Der gute Geist, der unsere Organisationen und Vertrauensmänner beherrscht, läßt uns für unsere Verantwortungen das Beste hoffen. So können wir denn die Erwartung aussprechen, daß der Parteitag uns in unseren weiteren Kämpfen ein Führer sein wird. Der Parteitag wird aber auch sonst wichtige Arbeit zu verrichten haben. Er wird uns das Fundament für unsere Arbeit auf kommunalpolitischen Gebieten geben, er wird uns Richtlinien liefern, für unser Wirken im Landvolk und er wird uns schließlich das Signal zu einem weitläufigeren Kampfe um die Sozialisierung geben müssen. So lassen Sie uns denn an die Arbeit gehen. Sie kommen alle wohlgerüstet hierher. Möge

der Parteitag Ihre Hoffnungen und die Hoffnungen der Arbeiter, die Sie hier entsendet haben, erfüllen, möge er eine Etappe bilden auf dem Weg zu unserem baldigen Sieg. Möge er, wie alle früheren Parteitage, ein Ruhmesblatt werden in der Geschichte der geschlossenen deutschen sozialdemokratischen Arbeiterbewegung in diesem Lande. (Lebhafte Beifall.) Ich erkläre hiemit den Parteitag für eröffnet.

**Die Konstituierung des Kongresses.**

Auf Vorschlag des Parteivorstandes wurden in das Präsidium einstimmig gewählt: als Vorsitzende Dr. Czech, Grund-Tetschen und Bözl-Ruffig, als Schriftführer: Wenzel-Brieg, Bilz-Gablons, Melzer-Marie-Presny und Tiep-Troppan.

Dr. Czech dankt namens der Gewählten für das Vertrauen und heißt unter großem Beifall des Kongresses die Vertreterin der Unabhängigen sozialdemokratischen Partei Deutschlands, Genossin Wurm herzlich willkommen. Der Parteitag akzeptiert dann auf Vorschlag des Vorsitzenden die auf unseren Parteitagen übliche Geschäftsordnung und wählt auf Vorschlag des Parteivorstandes in die Mandatprüfungs-Kommission die Kreisvertrauensmänner und die Genossinnen Voss-Türmig, Burd-Karlshof, Wildner-Bodenbach, Maier-Sternberg und Merker-Bergesgrün. Diese Kommission gilt gleichzeitig als Wahlvorschlagskommission.

**Die Begrüßungen.**

Nachdem die Mitglieder des Präsidiums ihre Plätze eingenommen hatten, erteilte der Vorsitzende dem Genossen

**Grund-Tetschen**

das Wort: Ich begrüße Sie in der Stadt Tetschen als deren Bürgermeister und heiße Sie herzlich willkommen im Namen der Bezirksverwaltungs-Kommission Tetschens und im Namen der Arbeiterschaft Tetschens. Ich wünsche Ihren Beratungen vollen Erfolg. Der kritische Geist und der hohe sittliche Ernst, der die Parteiberatungen der sozialdemokratischen Partei immer ausgezeichnet hat, möge sie auch diesmal befehlen, jene Maßnahmen zu beschließen, die geeignet sind, die ökonomischen Grundlagen einer Wirtschaftsordnung zu befestigen, welche an hundertfältigem Elend die Schuld trägt. Nicht Materialismus ist es, wie uns vorgeworfen wird und wie erst gestern ein Lokalblatt hier geschrieben hat, sondern reinster Idealismus und reinste Liebe zum Menschen, die uns in diesen Kämpfen leitet. Es scheint mir, daß die materialistische Auffassung eher bei jenen vorherrscht, welche nicht auf materielle Privilegien verzichten wollen, als bei jenen, welche für die Beseitigung dieser Privilegien kämpfen. Manche Punkte Ihres Verhandlungsprogramms sind von einschneidender Wichtigkeit, sie sind ein Prüfstein für den praktischen Wert des sozialdemokratischen Parteiprogramms. Nicht nur unsere Parteigenossen, auch unsere Gegner warten mit Spannung auf deren Lösung. Möge sie so ausfallen, daß sie jeder Kritik standhält. Das wünsche ich vom ganzen Herzen. (Beifall.)

**Reizner-Bodenbach:**

Als Vertreter und Vertrauensmann der sozialdemokratischen Arbeiterschaft des Kreises Bodenbach-Tetschen, begrüße ich Sie in den Mauern der Stadt Tetschen und inmitten unserer Parteigenossen auf das herzlichste. Sie stehen hier auf einem historischen Boden, auf dem, wie der sogenannte Bürgermeister Giska sagte, „die soziale Frage aufhört“. Hier ist ein alte Arbeiterbewegung. Schon die Bewegung Kassales in Deutschland hat ihre Wurzeln herüber geworfen und schon im Jahre 1869 sprach Dajencleber in einer Verammlung in Tetschen. Als im Jahre 1869 am 13. Dezember in Wien jene große, erste Demonstration der Arbeiter für die Einführung des Reichswahlrechtes stattfand, da waren auch die Tetschner Arbeiter mit Petitionen vertreten. Vielfach sind die Wege, die die Arbeiterschaft hier in der Verfolgung, die ihr zuteil wurde, gewandelt ist. Einer der ältesten Redner, einer der am ärgsten Verfolgten, war der alte Schiller-Sess. Große, erscheinende Streiks, so der Streik der Textilarbeiter in Polzentel im Jahre 1884, führten dazu, daß der ganze Bezirk mit Militär besetzt wurde und daß aus einer Menge von Tetschenern unseres Bezirkes die Genossen in Ketten ins Gefängnis nach Prag überführt wurden. Die Verfolgung in diesem Sinne besteht heute nicht mehr. Unsere Bewegung ist gewachsen und ich kann heute mit Stolz sagen, daß die Arbeiterbewegung des Bezirkes Tetschen mit zu den besten in der Tschechoslowakei gehört. Es ist eine alte Bewegung und — was ich umso höher einschätze — es haben sich auch nur zum allergeringsten Teile die Genossen verstreut lassen, jenen, die ausgetreten sind, um eine neue Heilslehre zu predigen, zu folgen und von der alten, bewährten Sozialdemokratie abzufallen. Wenn man in späteren Jahren auf die Beschlüsse des Tetschner Parteitages verweisen wird, werden wir im Bezirke umso freudiger davon berichten, zu wissen, daß in Tetschen der historische Boden war, auf welchem die Partei neue Beschlüsse gefaßt hat, die sich an die alten anlehnen, aber auch den gebührenden Verhältnissen Rechnung tragen. Ich bin überzeugt, daß der Parteitag noch schwerer, mühsamer Arbeit wieder in dem Bewußtsein aufeinandergehen wird. Stolz geistert zu haben. (Lebhafte Beifall.)

**Genossin Wurm (U. S. P. D.):**

Im Auftrage des Zentralkomitees der Unabhängigen sozialdemokratischen Partei stehe ich hier und danke Ihnen im Namen der Deutschen Unabhängigen Partei für Ihre Begrüßung, die Sie mir so warm haben zuteil werden lassen. Es ist kein Zufall, daß Ihr Parteitag sich heute genau mit denselben Problemen beschäftigt wird, mit denen wir uns in wenigen Wochen in Leipzig auf unserem Parteitage beschäftigen werden. Überall sind die Probleme die gleichen, weil die Lage der Arbeiterschaft überall die gleiche ist. Bei uns in Deutschland hat die freie Wirtschaft vollkommenen Bankrott erlitten und wir müssen leider sagen, daß viele, viele Arbeiter hinter dieser Forderung der freien Wirtschaft gestanden haben und daß sie heute erst einsehen, welch schweren Fehler sie begangen haben. Und wir wissen ganz genau, daß die Kapitalisten, daß die Grundbesitzer die freie Wirtschaft nur deshalb erzwingen wollten, weil die reaktionäre Wirtschaft die Zwangswirtschaft ihrem Profitstreben schranken setzte. Gegen dieses Profitstreben kämpfen wir Sozialisten, solange der Kapitalismus für seine Erzeugnisse Weltmarktpreise verlangt, während die gesamte Arbeiterschaft in allen Ländern niemals Weltmarktlöhne erhält. Die Weltkrise in allen Ländern ist die Folge der Friedensverträge von Versailles und St. Germain und wir wiederholen es immer wieder, es kann keine Revision dieser Friedensverträge geben, es kann nur eine Vereinhaltung dieser Verträge geben, kraft der Macht einer Internationale, die die Arbeiter aller Länder zu machtvollerem Widerstand vereinigt. Wir kämpfen heute ebenso wie Sie gegen die Teuerung, gegen die Steuern, für die Sozialisierung. Wir haben bei uns eine besondere Sorte von Kapitalisten, die diesmal zu früh ihr wahres Gesicht gezeigt haben, indem sie so gnädig sein wollen, dem Deutschen Reich Kredit zu geben, wenn es dafür seine Eisenbahnen und seine Post verpfändet. Wir haben von diesem guten, freundlichen Anerbieten für den Augenblick Abstand nehmen müssen. Aber seien Sie überzeugt: So wie man jetzt versucht hat, wird man es auch weiter immer wieder versuchen, und nicht nur bei uns in Deutschland, sondern überall, die Staats- und Gemeindebetriebe in privatrechtlicher Betriebe umzuwandeln. Darum muß die Sozialisierung in aller Mache in Angriff genommen werden. Aber jede Nation allein, jedes Land allein für sich wäre ohnmächtig. Gemeinsam müssen wir Sozialisten vorgehen. Leider muß ich hier das Wort wiederholen, das Friedrich Adler auf der Tagung der internationalen Arbeitergemeinschaft ausgesprochen hat: Solange es drei Internationales gibt, gibt es überhaupt keine. (Zustimmung.) Erst wenn es möglich sein wird, eine Brücke zu finden zwischen diesen drei Vertretern der Entrechteten und Aufgebeuteten aller Länder, wird der Widerstand des Proletariats stark genug sein, den Kapitalismus wirklich zu bekämpfen. Diese Einigkeit kann nur erwachsen aus der gemeinsamen Abwehr des gemeinsamen Feindes und dieser Feind steht für alle Proletarier in der ganzen Weltrecht, er steht bei den Nationalisten, bei den Merkmalen aller Länder. Wir wissen in keinem Lande, wann wir die Macht erringen werden. Das hängt ab von der Geschlossenheit, von der Widerstandskraft jeder Partei in jedem Lande, die dort zuerst zu kämpfen hat, wo sie steht, um sich dann zu einer machtvollen, widerstandsfähigen Einheitsfront der Arbeiterschaft der ganzen Welt zu vereinigen. Davon hängt es ab, wie rasch oder wie langsam wir zum Siege gelangen. Wir hoffen, daß auch dieser Parteitag dazu beitragen wird, die deutsche sozialdemokratische Partei in der Tschechoslowakei und damit die gesamte Internationale einen Schritt vorwärts zu bringen. Im Namen des deutschen Zentralkomitees der Unabhängigen Partei wünsche ich Ihnen Arbeiten den besten Erfolg. (Lebhafte Beifall.)

**Begrüßungsschreiben**

Sind eingelangt von: Friedrich Adler für die Internationale sozialistische Arbeiterschaft, Staret und Austerlitz für die österreichische Sozialdemokratie, Rezac für die tschechische sozialdemokratische Partei, Raures für die sozialdemokratische Organisation Frankreichs, ein Begrüßungsschreiben der sozialdemokratischen Partei der Schweiz, ein Schreiben des Genossen Tonalovic für die sozialistische Partei Jugoslawiens, ein Schreiben der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Spaniens, ein Schreiben der sozialdemokratischen Partei Griechenlands, ein Schreiben der Konföderation der jüdischen Arbeiterpartei Poale Zion, ein Schreiben des Genossen Bernstein aus Berlin und ein Schreiben der öffentlichen Angestellten.

**Die Tagesordnung.**

Der Parteitag beschloß auf Vorschlag des Vorsitzenden folgende Tagesordnung: Bericht des Parteivorstandes, des Kasslers, der Kontrolle, Bericht über die parlamentarische Tätigkeit, über die politische Situation und über unsere nächsten Aufgaben, „Kampf um die Sozialversicherung“, „Sozialdemokratische Gemeindepolitik“, „Sozialdemokratie und Landwirtschaft“, „Wiederaufrichtung der Internationalen“, Schließliche Wahl des Parteivorstandes und der Kontrolle und allgemeine Anträge.

**Der Bericht des Parteivorstandes.**

**Cernak:**

Im abgelaufenen Jahr hatten wir mit ganz besonderen Schwierigkeiten zu kämpfen. Im ersten Halbjahr war es vornehmlich die Ernährungsfrage, mit der sich alle Instanzen der Partei zu beschäftigen hatten. Viele hunderte Vertrauensmänner mußten täglich bemüht sein, die Arbeiterschaft im Kampfe um den Bissen Brot zu unterstützen. Im zweiten Halbjahr hatten wir in den meisten Bezirken wieder eine andere Not, die Arbeitslosigkeit zu bekämpfen. Unter solchen wirtschaftlichen Verhältnissen ist es für eine Partei und ihre Vertrauensmänner überaus schwierig, die mühevoll ständige Kleinarbeit zur Schulung und Erziehung der Parteimitgliedschaft durchzuführen. Eine weitere Erschwerung unserer Arbeit lag in den politischen Verhältnissen. Das Berichtsjahr fällt in die Zeit der Beamtenregierung Cerny. Während dieser Regierung hatte sich in diesem Staate die Bürokratie maßlos ausgelebt. Viel frecher, rücksichtsloser als es selbst bei der früheren Regierung der Fall war, hatten die Beamten in diesem Staate geherrscht und viel dazu beigetragen, das politische Elend noch zu steigern. Die parlamentarische Arbeit war im Großen und Ganzen unfruchtbar. Wir haben auch in diesem Jahre keine großen politischen Geschehnisse. Es ist dies die schlechteste träge Krise der Wirtschaft, die Krise der Politik und die Krise des Parlaments, die auch unserem Wirken das Signal aufgedrückt hat. Es waren keine großen Kämpfe, nicht weil in dem Staate alles in Ordnung ist, sondern darum, weil die Parteien, die in diesem Staate herrschen, die Parteien des tschechischen Bürgertums im Verein mit der tschechischen Sozialdemokratie der Lösung aller wirklichen Probleme dieses Staates bisher ausgewichen sind. Unsere Partei hat im abgelaufenen Jahre auch die schwere Krise durchzumachen, die durch die Gründung der kommunistischen Partei entstanden ist. Die meisten von uns gingen von Karlsbad mit der Hoffnung weg, daß die Karlsbader Deklaration den Boden bildet, auf dem die Partei einig bleiben und einheitlich und geschlossen weiter wirken und kämpfen wird. Wir wurden ja wenige Wochen nach dem Parteitag leider schon um diese Hoffnung betrogen, denn sechs drei Wochen nach dem Karlsbader Parteitag erklärte die Reichenberger Kreisorganisation, daß für sie die Karlsbader Deklaration überhaupt keine andere Bedeutung hat, als daß sie die Möglichkeit schafft, innerhalb der Partei weiter für die dritte Internationale zu wirken. Wir waren der Meinung, daß es sich vielleicht nur um ein Rückzugsgesicht handelt, die die Reichenberger Kreisorganisation vor ihren aufgesputschten und mit Phrasen benebelten Anhängern aufführt. Wir wurden aber endgültig dadurch überzeugt, daß die Karlsbader Deklaration die Wirkung nicht ausgelöst hat, daß die Partei einig bleiben kann, als durch den Dezemberstreik die Spaltung offenbar wurde. In dieser Dezemberaktion wurde es offenbar, daß in der Partei, in der ein derartiger Gegensatz und Widerspruch besteht, auch die Einigkeit nicht aufrecht zu erhalten ist. Und da die Reichenberger Kreisorganisation nicht nur bereit war, auch nur zu bekennen, daß die Mitwirkung einiger Gebiete und einiger Teile der deutschen Arbeiterschaft an der Dezemberaktion ein schwerer Bruch der Parteidisziplin war, und nachdem unsere Versöhnungsversuche wiederum ergebnislos blieben, war der Reichsausschuß gezwungen, in seiner Sitzung vom 17. Jänner auszusprechen, daß eine Organisation, die so gegen die Partei gehandelt hat, nicht mehr als zur Partei gehörig zu betrachten ist. Der größere Teil der Kreisorganisation Reichenberg ging nun daran, die kommunistische Partei zu gründen. Ich glaube, es war den Kommunisten nicht ganz angenehm, daß sie durch den Beschluß des Reichsausschusses gezwungen wurden, gerade zu dieser Zeit Ernst zu machen. Es wäre ihnen nichts daran gelegen, auf dem Karlsbader Parteitag einen Teil des Parteitagess loszureißen und die kommunistische Partei schon damals zu schaffen. Es wäre ihnen natürlich sehr willkommen gewesen im März oder April, als der Gründungsparteitag der tschechischen Kommunisten geplant war, auch sehr feierlich, womöglich auf einem Parteitage, die Partei zu spalten und ihre Partei zu schaffen. Der Parteivorstand und der Reichsausschuß haben gut daran getan, den Kommunisten dieses Konzept zu verberben, es zu verhindern, daß die Partei sich selber opfert, damit sie aus ihrem lebendigen Fleisch auf einem Parteitag die kommunistische Partei herauszuschneiden können. Nun waren die Kommunisten gezwungen, von Ort zu Ort gehen und das, was sie in der gesamten Arbeiterbewegung geleistet haben, nun in jedem Bezirk und jedem Ort zu leisten. Sie gingen hin und predigten den Arbeitern

die Heilslehre: Ihr müßt auseinander, Ihr müßt Euch spalten! Dieser Anschauungsunterricht, der den Massen der Arbeiter durch diese Art der Gründung der kommunistischen Partei geliefert wurde, hat viele tausende Arbeiter, die geschwankt haben, bei uns fest gemacht, weil sie das frivole Werk der Spaltung am eigenen Leibe mit aller Deutlichkeit erlebt und verspürt haben. Ich glaube also sagen zu können, Genossen, daß der Beschluß des Reichsausschusses wohl begründet war. Die Einberufung eines Parteitagess haben wir aus dem taktischen Grunde, weil wir uns der kommunistischen Partei, in dem Momente, wo sie es wünschte, nicht ausliefern wollten, abgelehnt. Es haben auch die Kommunisten im Ernst die Einberufung des Parteitagess nicht mehr verlangt, als sie sahen, daß sie sich in ihrer Taktik verrechnet haben.

Nach dem Jänner kam freilich eine traurige Zeit für uns. Zwei bis drei Monate hindurch war das Leben in allen unseren Organisationen wieder erfüllt von Streit, von den Auseinandersetzungen zwischen Sozialdemokraten und Kommunisten. Es war dies die traurige Zeit, in der die Spaltung der Partei in den Organisationen vorgenommen wurde. Es ist ganz klar, daß unter solchen Verhältnissen die Vertrauensmänner nicht in stande gewesen sind, sich der eigentlichen Arbeit der Partei, der Aufklärung und Schulung der Massen, sich hinzugeben. Wie sie aus dem Parteibericht entnehmen, hat die Abspaltung der Kommunisten bewirkt, daß so etwa ein Viertel unserer Partei zunächst unter dieser Wirkung verloren gegangen ist. Aber schon ungefähr im Juni war der Streit entschieden. Damals wußte schon jeder Arbeiter, wohin er gehört. Von der Zeit an waren doch wieder die Organisationen in der Lage, schaffende, aufbauende Arbeit zu leisten.

Wir haben einen kleinen Teil der Arbeiter an die Kommunisten verloren, aber eine viel ärgere Wirkung des Parteistreites war, daß tausende Arbeiter und Arbeiterinnen dem Indifferentismus verfallen sind und wir wissen weiter, daß dieser Streit nebst den wirtschaftlichen und politischen Ursachen der Grund ist, auf den wieder die bürgerlichen Parteien, Deutschnationalen, Christlichsozialen und Gelben versuchen, Arbeiter in ihre Reihen zu bekommen und da und dort sogar einen Erfolg zu erzielen. Die kommunistische Ideologie ist zusammengebrochen, der Volksweltismus in Rußland ist gescheitert und Wort für Wort ist schon heute nachzuweisen, daß das, was die Genossen der Mehrheit des Karlsbader Parteitagess gesagt haben und was unser Seliger in seinem Referate ausgesprochen hat, Buchstabe für Buchstabe eintraf. Die Entwicklung ist ungeheuer rasch gegangen. Die größten Optimisten unter uns meinten, in vier bis fünf Jahren würde sich die Sache klären, aber die Klärung ist in ebensoviel Monaten eingetreten, daß es einen denkenden Arbeiter garnicht mehr geben kann, der wirklich daran glaubt, daß der Sozialismus mit den Methoden des Kommunismus, wie er von Moskau gepredigt wird, zu erreichen ist. Aber eine neue Gefahr droht uns durch die kommunistische Bewegung, das ist die Gefahr für unsere Gewerkschaften. Einer der Zwecke der geringsten kommunistischen Partei ist es, die deutschen Arbeiter den tschechischen Verbänden zuzuführen. Ich möchte die Genossen und Genossinnen aufrufen, gegen die Fortsetzung der Zerspaltungsversuche der Kommunisten anzukämpfen. Leider befindet sich die Arbeiterschaft der ganzen Welt derzeit in Abwehrstellung, denn wir sind in eine Periode des erstarkenden Kapitalismus gekommen. Es steht, ökonomisch betrachtet, die Situation in Europa und damit auch für unsere Partei nicht so, daß wir unmittelbar vor den Übergängen zum Sozialismus stehen, sondern daß wir noch schwere Kämpfe gegen den immer mächtiger werdenden, wenn auch von Krisen geschüttelten Kapitalismus zu führen haben. Die politische Reaktion, die Zerrissenheit der Arbeiterschaft und ihre Spaltung nach Nationen, das ist leider der Boden für den wachsenden Indifferentismus und es ist sogar die Zeit für das Wachstum der bürgerlichen Parteien. Aber wenn wir so die Situation betrachten, so heißt das natürlich nicht, daß es für uns nichts zu tun gibt, oder daß wir den Kampf verloren haben und wir jetzt müde wären und zur Seite stehen müssen, weil die trostlosen Verhältnisse uns an der Arbeit hindern. So steht die Sache durchaus nicht. Im Gegenteil. Wir dürfen die ungeheure Arbeit, die unsere Partei gerade auf dem Gebiete der Gegenwartsarbeit leistet, nicht unterschätzen. Ich verweise auf die unermüdete, nicht fruchtlose Arbeit, die unsere Genossen in den geschäftlichen Körperschaften leisten. Ich verweise darauf, daß tausende Genossen in den Gemeinden

verwaltend tätig sind. Man spricht so ein bisschen leichtsin von unserer Stellung in den Gemeinden; wir haben sie leicht erobert und man ist geneigt, solche Erfolge nicht richtig einzuschätzen. Aber denken Sie nur an die nächsten Gemeindevahlen und Sie werden finden, daß es nicht gleichgültig ist, ob in den Städten und Dörfern eine sozialdemokratische Gemeindevertretung ist oder eine bürgerliche. Gegenwärtigen Sie sich, was unsere Gemeindevertreter geleistet haben oder ganz beschreiben gesagt, was sie gegenüber der Arbeiterschaft beibringen können und Sie werden für das ungeheure Maß von Arbeit die richtige Schätzung finden, was tausende Vertrauensmänner, Genossen und Genossinnen für und für im Schatten, ohne an das große Licht der Politik zu kommen, geleistet haben. Dies zeigt, daß die Partei weder träge noch müßig ist, daß die Partei nicht geistig starr ist, sondern daß wir in dieser Zeit unter den furchtbaren Verhältnissen überall, wo wir Gelegenheit hatten, für die Arbeiter zu wirken, unsere Pflicht getan haben. Diejenigen, die nicht verstehen, was unsere Gegenwartarbeit bedeutet, werden es zu fühlen bekommen in der Zeit, wo die erstarkende bürgerliche Reaktion uns aus diesen Positionen werfen wird.

Unsere Organisationen haben über die kommunistische Krise hinweg erfreulich Stand gehalten. Wir sind in die Periode der Konsolidierung der Partei eingetreten und besonders im jetzigen Winter hat in allen Gebieten eine erfreuliche Tätigkeit auf dem Gebiete der Bildungswesen eingelegt. Es ist uns gelungen, in der Zeit der Spaltung neben und eine tüchtige sozialdemokratische Jugendorganisation wieder aufzurichten. Ich freue mich, sagen zu können, daß unsere junge Garde sich ausgezeichnet entwickelt. Wir müssen besonders jenen Jugendgenossen danken, die und in den kritischsten Situationen bei den Jugendlichen die Fahne der Partei hochgehalten haben. Wir haben uns ferner bemüht, innigere Beziehungen zur Arbeiter-Turner- und Sportbewegung zu pflegen. Der Parteivorstand beschäftigt sich mit der Gründung der Organisation der Kinderfreunde, deren konstituierende Generalversammlung bekanntlich nach dem Parteitag stattfinden wird. Der Parteitag wird sich mit keinen großen Fragen zur Organisationsreform beschäftigen. Die Erhöhung der Parteibeiträge haben wir ohne Verluste überstanden. Der Parteitag hat sich vor allem mit dem wichtigen Problem der Frauenorganisation zu beschäftigen. Ich glaube heute, nach fast zwei Jahren, sagen zu können, daß sich das Prinzip der gemeinsamen Organisation durchgesetzt hat. Wir haben auf dem Teplitzer Parteitag als ein Instrument für die Schulung der weiblichen Mitglieder im Organisationsstatut die Sektionen vorgezogen. Wir waren der Anschauung, daß diese Institution der Sektionen in jeder Stadt, jedem Ort, Bezirk und Kreis stark ausgenutzt werden wird und daß sich überall Frauenkomitees bilden werden. Diese Erwartung hat sich nicht ganz erfüllt. Wir müssen auf diesem Parteitag dazu kommen, unter Aufrechterhaltung des Prinzips der gemeinsamen Organisation den Zwang, die Pflicht zur Schaffung der Frauensektionen festzusetzen. Die gelungene Frauenkonferenz hat einen solchen Antrag gestellt und der Parteivorstand hat sich dem Antrag angeschlossen.

Unsere Parteipresse hat natürlich ähnlich wie die Organisation selbst zu leiden gehabt. Im großen und ganzen hat sich unsere Parteipresse aber gut behauptet. Wir haben vor allem ein erfreuliches Ereignis zu berichten: Es ist uns gelungen, den „Sozialdemokrat“ als Zentralorgan in Prag zu schaffen. Der Parteitag muß heute zu dieser Gründung Stellung nehmen. Der Parteivorstand ist den Beschlüssen der früheren Parteitage nachgekommen in dem Augenblicke, wo irgendeine Möglichkeit zur Verwirklichung gegeben war, das heißt, als wir in Prag eine Druckerei und entsprechende Lokalitäten erhalten. Die Schwierigkeiten der Gründung dieses Blattes — persönliche, finanzielle, organisatorische und administrative Schwierigkeiten — sind ungeheuerlich. Sie werden zu beurteilen haben, ob das Blatt, das ja erst etwa drei Monate erscheint, Ihren Wünschen entspricht. Ich glaube sagen zu können, daß sich die Leitung des Blattes bemüht, das Zentralorgan so herzustellen und auszugestalten, daß es eine Fülle von Material und Anregungen für unsere Vertrauensmännertagungen bringt und ich kann sagen, daß wir, wenn auch noch nicht ganz, aber doch auf dem besten und schnellsten Wege sind, ein wirklich tadelloses Zentralorgan herzustellen. Ich muß hier auch ausdrücken, daß der durchgeführte Beschluß des Parteivorstandes leider von den Genossen nicht entsprechend gewürdigt wird. Leider behandeln noch ganze Gebietsstellen der Partei gar kein Interesse für das Zentralorgan. Ich bitte Sie, alles zu tun, um das Zentralorgan zu fördern.

Die Schaffung des Zentralorgans rückt überhaupt die Frage der Parteipresse auf. Wir haben das Zentralorgan neben unseren Kreisblättern geschaffen, wir haben acht Tagblätter und einige dreimal wöchentlich erscheinende Blätter und wir sind der Meinung, daß es immerhin möglich sein wird und muß, daß sich das Zentralorgan neben den Kreisblättern durchsetzt. Aber es wird in den allerersten Monaten schon in einigen Gebieten die Frage erhoben werden müssen, ob Zeitungen, die unter gewissen Schwierigkeiten erscheinen, nicht besser daran tun, dem „Sozialdemokrat“ als Tagblatt die Bahn vollständig frei zu geben. Ich meine natürlich nicht die paar großen Zeitungen, die wir haben, die finanziell ausgezeichnet fundiert sind und eine große Abnehmerzahl haben. Wir haben aber kleine Gebiete, wo unsere Presse nicht erfolgreich arbeitet.

Ein Beschluß des Parteitages beauftragt uns, auch eine Buchhandlung zu gründen. Der Parteivorstand ist aus finanziellen Gründen nicht in der Lage gewesen, das große Projekt einer Reichsbuchhandlung durchzuführen. Wir schlagen Ihnen vor, einen Verband der Volksbuchhandlungen und einen Verband der Druckereien zu schaffen und damit alle Parteiuftnahmen in gewissem Sinne zu zentralisieren. Wir haben trotz der Schwierigkeiten, unter denen wir leben, eine Ausgestaltung des Parteisekretariates vorgenommen.

Der Teplitzer und auch der Karlsbader Parteitag haben und beauftragt und auch diesmal liegen zwei Anträge vor, ein billiges Agitationsblatt herauszugeben. Wir haben bereits beschlossen, ein solches Blatt zu schaffen. Drucker und Redaktion sind bereits vorhanden. Zuerst muß aber das Zentralorgan gut verwurzelt und verankert werden, ehe wir den nächsten Schritt machen können. Vom Karlsbader Parteitag haben wir auch den Auftrag auf Schaffung des Lehrmittelfondes und des Lohnhefters. Diesen Auftrag haben wir ebenfalls nicht durchgeführt. Wir sind der Meinung, daß zunächst die Partei ihre eigene Bildungsarbeit tadellos organisieren muß. Es liegt Ihnen ein Antrag vor, endlich eine Reichsstelle für die Bildungsarbeit zu schaffen. Wir haben unsere Bildungsarbeit in einigen Gebieten bereits organisiert, müssen aber zum vollständigen, planmäßigen, systematischen, gleichmäßigen Ausbau der Bildungsarbeit im ganzen Gebiete kommen. Es muß förmlich zwangsmäßig durch Parteitagbeschlüsse die Bildungsarbeit in allen Teilen der Partei in den Lokals-, Bezirks- und Kreisorganisationen organisiert vollbracht werden.

Genosse Cernal bespricht dann noch die übrigen vorliegenden Anträge zu diesem Punkt der Tagesordnung und schließt: Trotz der ungünstigen wirtschaftlichen und politischen Situation, in der wir leben, trotz der Abspaltung, die durch die Kommunisten erfolgt ist, können wir ausdrücken: Die Beschlüsse des Karlsbader Parteitages haben das Richtige getroffen, haben die Wahrheit gesagt. Wir haben theoretisch, ideell und politisch recht behalten, während auf der anderen Seite der völlige Zusammenbruch der Idee und der Politik zu verzeichnen ist. Wenn auch unter großen Schwierigkeiten wir den Kampf fortsetzen, wohl wissend, daß wir in diesem Staate diesen Kampf nicht allein führen können, sondern daß wir ihn führen müssen in Gemeinschaft mit der tschechischen Arbeiterschaft. Der Proletarierkampf ist keine erledigte Idee. Dieser Gedanke und diese Forderung wird immer wieder lebendig werden, weil sie den einzigen Weg darstellen, auf dem die gemeinsame internationale Kampffront des Proletariats einen organisatorischen Ausdruck finden kann. Und so möchte ich sagen: Wir haben in diesem Jahre unter kritischen Zeiten standgehalten, wir haben politisch und theoretisch gewonnen, wir haben unsere Organisationen intakt gehalten, und unsere Arbeit geleistet, unsere Pflicht erfüllt. Wir wissen wohl, daß wir vor neuen, schweren Aufgaben stehen. Wir tragen aber die Zuversicht in uns, uns auch diesen schweren Aufgaben gewachsen zu zeigen, nicht zu trüben und zu ermüden, bis wir unser großes Endziel erreicht haben. (Lebhafte Beifall und Handklatschen.)

Genosse Dr. Heller gibt einige Erläuterungen zu dem gedruckt vorliegenden Kassabericht: Wenn Sie den Kassabericht aufmerksam gelesen haben, werden Sie aus diesem und insbesondere aus jenem für die Zeit vom 1. Juli 1920 bis 30. Juni 1921 erfahren haben, wie stark unsere Partei an organisierten und zahlenmäßigem Material, was bekanntlich nicht immer das selbe ist, trotz der Spaltung, die im ersten Halbjahr des heurigen Jahres eingetreten ist, geblieben ist. Man kann die immerhin sehr erfreuliche Konstatierung machen, daß die Durchschnittszahl der Mitglieder ungefähr 120.000 geblieben ist. Also war der Abfall der Zahl der Mitglieder gegenüber der Zeit vor der Spaltung äußerst geringfügig. Wir haben in den kommunistischen Blättern Schätzungen über die

Stärke unserer Partei gelesen, die denselben Anspruch auf Richtigkeit haben, wie ungefähr die Zahlen, die die Kommunisten über ihre eigene Mitgliederzahl geben.

Unser Bericht kann aber trotzdem in gar keiner Weise befriedigen, wenn man bedenkt, daß wir bei den letzten Wahlen in die Nationalversammlung ungefähr 650.000 Stimmen in der Republik aufgebracht haben und demgegenüber nur 120.000 zahlende Mitglieder haben. Wir haben noch sehr viel zu arbeiten, um tatsächlich alle jene Menschen, die bei den Wahlen ihr Bekenntnis zum Sozialismus und zur Sozialdemokratie abgegeben haben, auch organisatorisch zu erfassen, das heißt in unsere Organisationen einzugliedern, sie zu Mitgliedern der Partei zu machen. Nun zu den einzelnen Ziffern des Kassaberichtes: Unsere Kassagebarung ist in vier verschiedene Teile geteilt: zunächst in jenen Teil der Beiträge, welche der Partei als solcher zur Verwendung für die laufenden Ausgaben zustehen, ferner in jenen Teil der Beiträge, der dem zentralen Wahlfond zustieht. Dann verwalten wir beim Parteivorstand außer diesen allgemeinen Einnahmen und dem Zentralwahlfond noch den Seligerfond. Es ist selbstverständlich, daß die Beiträge, welche zur Bestreitung der allgemeinen Ausgaben der Partei zustehen, für diese Ausgaben nicht zu reichen, und daß die Gesamtpartei darauf bedacht sein muß, sich andere Einnahmen zu verschaffen. — Der Zentralwahlfond bietet ein recht erfreuliches Bild. Vom 30. Juni 1920 bis 1. Juli 1921 betrug die Gesamteinnahme des Zentralwahlfondes 342.164 Kronen 13 Heller. Demgegenüber haben die Ausgaben des Zentralwahlfondes insgesamt 186.781 Kronen 35 Heller betragen, so daß wir am 30. Juni dieses Jahres im Zentralwahlfond den Betrag von 155.382 Kronen 78 Heller verfügbar hatten. Ich bemerke hier gleich, daß selbstverständlich alle diese Fonds der Partei, der Wahlfond, der Seligerfond und der Pressefond ganz separat von den übrigen Einnahmen der Partei verwaltet werden, daß sie vollständig unangetastet sind. Der Wahlfond beträgt 186.781 Kronen 35 Heller. Im Seligerfond hatten wir bis 30. Juni 1921 einen Betrag von 104.883 Kronen liegen. Auch dieser Fond liegt bei der Großeinkaufsgesellschaft und auch die Beiträge, die seit dem Juni eingestossen sind. Ueber die Verwendung des Seligerfondes müssen wir uns zu einer Zeit schlüssig werden, bis er eine solche Höhe erreicht hat, daß wir etwas ordentliches mit ihm anfangen können. Der Seligerfond ist ja für Bildungszwecke der Partei bestimmt und es wird Sache des Parteivorstandes sein, hierfür ein Regulativ auszuarbeiten. Ein weiterer Fond ist der Betrag von 82.600 Kronen als Pressefond des Zentralorgans. Das war am 30. Juni 1921. Aber heute sind diese Beiträge durch die Zuschüsse, die der „Sozialdemokrat“ erfordert hat, aufgebraucht und wir werden Mittel und Wege suchen müssen, um hier für die Zukunft zu sorgen. Wir müssen gestehen, daß die Agitation für den „Sozialdemokrat“ drängen in den Kreisen blüher nicht sehr intensiv war und daß bisher vielleicht nicht alles geschehen ist, um den „Sozialdemokrat“ angemessen zu verbreiten. Ich glaube, daß es meine Pflicht ist, von dieser Stelle aus einiges über den „Sozialdemokrat“ zu sagen. Ich kenne keine Zeitung in der tschechoslowakischen Republik, die in jeder Beziehung und besonders in denen, die die Arbeiter betreffen, reichhaltiger wäre, als der „Sozialdemokrat“.

Für heute kann ich meinen Bericht mit dem abschließen, daß ich glaube, daß es in unserer Partei vorwärts geht, trotz der Spaltung, trotz der wirtschaftlichen Krise, trotz der ungeheuren Schädigung, die die Spaltung in der Hinsicht herbeigeführt hat, daß sie, wie Genosse Cernal bereits hervorgehoben hat, den Indifferentismus unter der Arbeiterschaft gefördert hat. Das scheint mir der größte Schaden für die Arbeiterbewegung zu sein. Trotzdem ist, soweit die Kassagebarung in Betracht kommt, kein Grund vorhanden, unzufrieden zu sein und wir können mit Ruhe der Zukunft in die Augen sehen.

Genosse Rieker teilt namens der Parteikontrolle mit, daß die Kontrolle im abgelaufenen Zeitraum seit dem Karlsbader Parteitag bemüht war, ihre Aufgabe nach Kräften zu erfüllen. Die Parteikontrolle hat versucht, ihrer Aufgabe dadurch gerecht zu werden, daß ihre Vertreter an allen Sitzungen des Parteivorstandes teilgenommen haben und daß sie alle in Betracht kommenden Parteiinstitutionen, Parteifonds und Parteiuftnahmen wiederholt kontrolliert hat. Wir können feststellen, daß bei diesen Prüfungen alle Bücher und Belege in vollster Ordnung befunden wurden und ich erlaube mir daher namens der Parteikontrolle den Antrag auf Entlastung des Parteivorstandes zu stellen.

Vorsitzender Grund: Bevor ich die Sitzung zur zweifundzwanzigsten Sitzung unterbreche, möchte ich Ihnen eine Mitteilung machen: Unser Zentralorgan, der „Sozialdemokrat“, ist heute wieder konsolidiert worden. (Psui-Psui.) Das ist für uns ein Zeichen, daß dieser Staat ganz und gar nicht gewonnen ist, der Arbeiterschaft entgegenzukommen, sondern daß er seine im bürgerlichen Sinne orientierte Bürokratie zum Kampfe vorschickt. Er glaubt, daß der geeignete Zeitpunkt gekommen ist, um die Arbeiterschaft im

Sinblick auf die erstarkende Reaktion zu schädigen, wo er kann. Ich denke, daß ich im Sinne Aller spreche, wenn ich sage, daß wir alle gegen diese Uebergriffe der staatlichen Organe auf die energischste protestieren. (Beifall.) Hierauf ließ der Vorsitzende, Genosse Grund, die Mittagspause eintreten.

Die Verhandlungen am Sonntag Nachmittag.

Vorsitzender Grund eröffnet um 2 Uhr die Nachmittagsitzung und die Debatte über den Bericht des Parteivorstandes.

Genosse Karlsbad: Wir brauchen eine Volkspresse für solche Gegenden, wo der Sozialismus noch dort steht, wo er in den Industriegebieten vor 40 Jahren gestanden ist. Auch damals war unsere Presse vollständig geschrieben. Wir begrüßen den „Sozialdemokrat“, aber wir vermischen doch ein Blatt, welches zu den breiten Massen des Volkes spricht.

Paul-Teplitz: Es gelang uns, für die sozialdemokratisch gebliebenen Jugendlichen eine neue Organisation zu schaffen, den sozialdemokratischen Jugendverband, der sich im Laufe eines Jahres seines Bestandes bereits gut entwickelt hat. Ich will nur anführen, daß wir im Laufe eines halben Jahres 73 neue Organisationen geschaffen haben und daß diese Zahl inzwischen bereits auf 100 gestiegen ist. Wir wollen aber mehr, wir wollen, daß das alte Verhältnis wieder hergestellt wird, das gegenseitig in den Organisationen Vertretungen eingeräumt werden. Wir wollen aber auch die volle Selbständigkeit und Selbstverwaltung der Jugendorganisationen aufrechterhalten, weil mir unter dieser Organisationsform eine gedeihliche Entwicklung der Jugendbewegung möglich ist. Die Arbeit der Jugendorganisation ist gegenwärtig keine leichte. Wir leben in einem Staate, der für die Arbeiterschaft nichts übrig hat, am allerwenigsten für die Arbeiterjugend. Die Jugendfürsorge befindet sich in einem beispiellosen Zustand. Andererseits verlangt der Staat ungeheure Opfer von der Bevölkerung und von der Jugend, Arbeit und Opfer für den Militarismus. Wir hatten vor wenigen Wochen wieder Gelegenheit, zur Mobilisierung Stellung zu nehmen und, so schwer es uns gefallen ist, konnten wir im Interesse der arbeitenden Jugend nichts anderes tun, als unseren Jugendgenossen empfehlen, einzurücken und sich dem Wachgebote zu unterwerfen. Manche von Ihnen werden mit der Arbeit der Jugendorganisation nicht ganz zufrieden sein. Auch wir in der Zeitung sind es nicht immer. Aber ich bitte Sie, zu berücksichtigen, daß die Jugend, die wir zu organisieren haben, eine Kriegsjugend ist. Ich bitte Sie, uns dadurch zu unterstützen, daß Sie uns womöglich materielle und moralische Hilfe angedeihen lassen und uns agitatorisch unterstützen. Nicht eine Jugend brauchen wir, die dem ersten Anstrich kommunistischer Phrasen erliegt, sondern eine Jugend, die vom Sozialismus durchdrungen ist. Denn der Sieg des Sozialismus wird nicht nur auf den Barrikaden entschieden, sondern in den Herzen und Hirnen. Wir wollen eine Jugendorganisation der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei schaffen, die erfüllt ist von revolutionärer Begeisterung, aber auch von klarem Verstand und Wirklichkeitsinn, von jenem Idealismus und jener Begeisterung, von der einmal Seliger sagte, daß sie Dinge zu versehen imstande ist. (Lebhafte Beifall.)

Stadler-Komotau begründet und befürwortet den Antrag der Bezirksorganisation Komotau auf Erhebung eines Bildungsbeitrages.

Müdl-Teplitz: Es ist sehr zu begrüßen, daß zum erstenmal auf einem Parteitag ein so großes Gewicht auf die Bedeutung einer stark zentralisierten Bildungsarbeit gelegt wird. Bis jetzt war die Bildungsarbeit in der Partei nur Gelegenheitsarbeit. Das muß jetzt anders werden. Wir müssen unsere Bildungsarbeit so organisieren, daß wir allen Ansprüchen gerecht werden können. Nicht bloß Weltanschauung wollen wir lehren, sondern unsere ganze Bildungsarbeit muß darauf eingestellt sein, daß wir imstande sind, die Welt, die Gesellschaftsordnung zu verändern. Dazu müssen wir aber ganz eigene Wege gehen. Wir haben zur bürgerlichen Volksbildungsarbeit kein Vertrauen. Wie kann das Bürgertum, das an der gegenwärtigen Gesellschaftsordnung ein Interesse hat, wirksamen Ernst zur Bildungsarbeit haben? Diese Bildungsarbeit des Bürgertums ist doch nur darauf eingerichtet, den Arbeitern nur kein Maß von Wissen zu verabreichen, das die Arbeiter in den Stand setzt, an die Harmonie zwischen Arbeit und Kapital zu glauben. Und diese Art von Volksbildungsarbeit müssen wir entschieden ablehnen, auch die sogenannte „Heimatbildung“, wie sie in Teuschtschömen von den Bürgern betrieben wird. Wir können an dieser Volksbildungsarbeit gar keine Freude finden und wir würden unsere Kräfte vergeiteln, wenn Parteigenossen

in solchen Ausschüssen mitarbeiten würden. Wir haben noch eine andere Art von Bildungsarbeit in diesem Staate, das ist die, die uns der Staat vorgeschrieben hat. Auch hier gibt es eine ganze Reihe von Genossen, die in den staatlichen Bildungsausschüssen, in den Bezirksausschüssen und Gemeindebildungskommissionen tätig sind und auch hier haben wir die Erfahrung gemacht, daß unsere Genossen es zum größten Teil nicht verstehen, in diesen Ausschüssen und Kommissionen jene Art von Bildungsarbeit in die Wege zu leiten, die für uns notwendig erscheint. Der Staat hat ein Volksbildungsgesetz erlassen und mit diesem Gesetz über die staatsbürgerlichen Kurse ist man schon imstande, wenn es der Staat genau nimmt, das ganze Volk politisch im staatsbürgerlichen Sinne zu drillen. Dazu geben wir unsere Hand nicht her und überall dort, wo wir in diesen Ausschüssen tätig sind, muß unser Augenmerk darauf gerichtet sein, daß die Neutralität der Darstellung des Wissensstoffes aufrechterhalten wird. Wir verlangen, daß in der Volksbildungsarbeit, in der staatlichen wie in der bürgerlichen, jede nationalistische oder sonstige Tendenz streng vermieden wird. Wir müssen ganz eigene Wege gehen und brauchen dazu eine ganz eigene Organisation. In jeder Lokalorganisation wird ein Genosse oder eine Genossin als Bildungsreferent bestimmt, welche sich besonders zur Bildungsarbeit eignen und imstande sind, im Einvernehmen mit dem Bezirksbildungsausschusse der Lokalorganisation die geeigneten Vorschläge für die Volksbildungsarbeit zu machen. Der Bezirksbildungsausschuss hat die Aufgabe, diese Bildungsreferenten der einzelnen Lokalorganisationen zu schulen, mit ihnen in ständigem Einvernehmen zu sein, damit die Bildungsarbeit eben geleistet werden kann. Ueber dem Bezirksbildungsausschuss steht der Kreisbildungsausschuss, der ebenfalls im Verein mit dem Bezirksbildungsausschuss diese Arbeit zu beraten und durchzuführen hätte. Darüber baut sich die Zentralstelle für das Bildungswesen auf, die bereits der vorjährige Parteitag eingesetzt hat, die aber natürlich im Laufe des Jahres nicht zur Geltung kommen konnte, nachdem wir uns mit vielen anderen Dingen beschäftigen mußten. Im kommenden Jahre werden wir von der Zentralstelle verlangen, daß diese Bildungsarbeit, wie wir sie uns vorstellen, geleistet werde. Wenn wir diese Organisationsform aufrecht erhalten und die Hoffnung in uns haben und Versuche unternehmen, daß wir endlich einmal zu einer einheitlichen Reichsbildungsstelle kommen, in der die Gewerkschaften, Genossenschaften, Turn- und Gesangsvereine, die Jugendlichen und Kinderfreunde, kurz alle Arbeiterorganisationen beisammen sein werden, wo alle ihre Bildungsarbeit von einer Stelle dirigiert wird, dann werden wir erst imstande sein, wirklich praktische Arbeit im weitestgehenden Maße zu leisten. Wenn so häufig davon geredet wird, daß die Erringung des Sozialismus doch immer und immer eine Wachstfrage bleibt, so müssen wir dennoch hinzufügen, daß es nicht bloß eine Wachstfrage, sondern auch eine Frage der Schulung ist, wie weit wir imstande sind, den Sozialismus zu verwirklichen. Was haben wir getan, um unsere Gemeindevertreter im sozialistischen Sinne zu schulen? Wir haben noch nicht die Schule für die Gemeindevertreter; auch das werden wir nachholen müssen. Wo haben wir Frauenschulen? Wir haben ja nichts getan, um die Funktionärinnen zu schulen. Auch das müssen wir nachholen. Wir müssen weiter Jugendschulen einrichten und unsere Jugendlichen dabei unterstützen. Dazu kommt noch die Aufklärungsarbeit, die wir als Alltagsarbeit bezeichnen, der Kampf gegen den Alkohol usw. Es ist unsere Aufgabe, daß wir die Unwissenheit unter uns selbst bekämpfen, daß wir die Massen in sozialistischem Sinne schulen. Dann braucht uns um unsere Zukunft nicht bange zu sein. Dann sind wir reif für das große Ziel, dessen Erreichung wir alle unser Leben gewidmet haben. Dann wird das wissende Proletariat imstande sein, den Sozialismus zu verwirklichen. (Beifall.)

**Barth-Saag:** Dort, wo Tagblätter bestehen, die kaum lebensfähig sind, sollen diese in Wochenblätter umgewandelt werden. Den indifferenten Massen auf dem Lande darf man nicht mit einem Tagblatt kommen. Solange wir nicht ein ähnliches Blatt haben, wie die österreichischen Genossen, wird es uns nicht gelingen, diese großen, auferstehenden Massen des Sandvolkes zu erfassen.

**Hillebrand-Karlbad:** Der große, leitende, alles überragende Gedanke von der Erhaltung der Einheit der Bewegung hat es möglich gemacht, daß wir alles, was wir von der linken bzw. von der kommunistischen Seite erdulden mußten, erduldet haben, unter verhältnismäßig geringem Widerstand, solange noch ein Schein von Hoffnung bestand, daß die Zerplü-

terung der Arbeiterbewegung vermieden werden könne. Diese Ueberzeugung, von der gar nicht zu überschätzender Größe und Bedeutung der Einheit unserer Bewegung für die Arbeiterklasse besteht auch heute bei uns weiter. Ich möchte es klipp und klar aussprechen: In mir lebt heute ganz ebenso wie in den Tagen von Karlsbad die felsenfeste Ueberzeugung, daß wir das große Ziel nie vergessen dürfen, daß diese Spaltung überwunden werden muß, daß die irrenden Brüder, die heute drüben stehen, die uns mit Gift und Pech überschütten, wieder zu Sozialdemokraten werden müssen. Wir müssen wieder zur Einheit der sozialdemokratischen Bewegung zurückkehren. Wir sehen ja heute schon, wie furchtbar schwer wir unter der Last der Spaltung leiden. Wir müssen alle daran glauben, daß der Tag der Wiedervereinigung kommen wird. Wir können nur dahin gelangen, indem wir die in Irrtum verfallenen Arbeiter zurückleiten, indem wir die kommunistische Bewegung überwinden. Wir haben vom Zeitpunkt des Erscheinens der Reichsberger Richtlinien bis zum Parteitag, wir haben während des Karlsbader Parteitages und auch nachher bis zur vollzogenen Spaltung in unseren Organisationen eine förmliche Flut von Diskussionen erlitten. Von dem wilden Kampf angeleitet, haben sich Viele zurückgezogen. Es drängt sich uns die Frage auf: Ist es notwendig, ist es ein Bedürfnis für die Partei, ohne Zwang und ohne Not diese Diskussion über Kommunismus und Sozialdemokratie weiter zu führen? Es will mir scheinen, daß unsere Parteigenossen allzu viel Kraft darauf vergeuden und verschleudern, die Gegner in ihren Versammlungen aufzusuchen, sich dort mit ihnen herumzutreiben, die Versammlungen zu Skandalen anzusetzen zu lassen, immer in der Meinung, das sei eine unerläßliche Pflicht, man könne das nicht anders machen. Kommen die Kommunisten zu uns, so werden wir sie empfangen. Wir haben, so viel ich weiß, wohl nie dabei verloren und nie verlieren können. Aber wir wollen die so ernste und bedeutsame Versammlungstätigkeit der Partei nicht dazu benutzen, um den Skandalisierungen zu dienen, die sich an dem Bruderstreit ergötzen. Ich glaube, die bisherigen Erfahrungen haben uns gelehrt, daß die Kommunisten um so früher fertig werden, je ungestörter wir sie arbeiten lassen. (Zustimmung.) Dasselbe gilt auch von den bürgerlichen Gegnern. Die Deutschbürgerlichen wären längst fertig, wenn wir ihnen nicht selbst zu Hilfe gekommen wären, dadurch, daß wir ihre Versammlungen besuchten und so aus ihnen etwas machten, was sie sonst nicht bedeuteten hätten. Wir haben keine Ursache, auf diese, wie ich glaube, ungeschickte Art, den Anderen zu nützen, statt unserer Partei. Wir haben auch keine Zeit dazu. Wahrscheinlich, diese durch Jahre sich hindurch ziehende Diskussion mit den Nationalen und Kommunisten hat uns unserer eigenen Parteiarbeit sehr entfremdet, unsere Kräfte verbraucht, unsere Arbeit zersplittert und zerteilt und zur Unfruchtbarkeit geneigt. Die Kleinarbeit in den Organisationen ist heute das Wichtigste und Bedeutsamste, was wir tun können. Ich glaube, daß die Versammlungsagitation, die wir entfalten sollen unmittelbar unserer organisatorischen Arbeit dienlich gemacht werden muß. Ich begreife es noch immer nicht, daß sich in unserer Bewegung nicht endlich elementar der Gedanke durchsetzt, daß an jede größere Versammlung, die wir abhalten, sich automatisch eine Hausagitation bei den Leuten anschließen muß, die in dieser Versammlung gewesen sind. Die Partei wird allen Ernstes in der kommenden Zeit ihrer politischen Agitation den Merkmalen mehr Aufmerksamkeit schenken müssen. Ich fürchte sehr, daß wir unsere Kraft zu sehr einseitig im Kampfe gegen Nationalisten und Kommunisten verbrauchen, ein Kampf, der zwar durchaus notwendig, der uns aber vergessen lassen kann, daß der gefährlichere Gegner die Merikalen sind. Im Uebrigen bleibt es bei unserer früheren Tätigkeit, die wir nur noch mit größerer Kraft und Hingebung vollbringen müssen, die Massen zu erobern, die Genovenen aufzuklären, sie zu organisieren und sie zu wirklichen Sozialisten zu machen, zu Menschen, die reif sind für den Sozialismus. Der Sozialismus ist nicht eine Frage der wirtschaftlichen Entwicklung, sondern im hohen Maße auch eine Frage der Reife des Proletariats. Dies zu erreichen, muß unsere Aufgabe sein. (Stürmischer Beifall.)

**Arbeiter-Gorkau** bepricht die Kolportage der Parteipresse, die Frage der Errichtung von Bibliothekschulen und befürwortet den Antrag auf Einführung einer obligatorischen Bildungssteuer.

**Roller-Landskron** unterbreitet einen Vorschlag über die Parteipresse. Eine Einschränkung oder Verminderung der Lokalblätter hätte nicht den Erfolg, daß die Tagblätter, bzw. das Zentralorgan eine Steigerung der Abnehmerzahl zu verzeichnen hätten, sondern die Ein-

chränkung der Lokalblätter hätte nur die Folge, daß ein großer Teil der Parteigenossen überhaupt kein Parteiblatt lesen würden. Mein Vorschlag geht dahin, eine Vereinheitlichung der Lokalblätter, gewissermaßen deren Zentralisierung, in Erwägung zu ziehen. Wäre es nicht möglich, daß diese, ungefähr zehn Lokalblätter mit zusammen 20.000 Auflage, einen gemeinsamen Kopfstell haben und ihren lokalen Teil mit dem Anzeigenteil als Beilage anschließen würden. Dadurch könnte der Kopfstell in einer Auflage von 20.000 Exemplaren einheitlich gedruckt werden und der lokale Teil könnte an dem jetzigen Druckorte beigelegt werden. Es würde dadurch nicht nur eine wesentliche Verbilligung der Lokalblätter eintreten, sondern es wäre dadurch der Partei auch in organisatorischer Hinsicht gedient. Dadurch wäre vielleicht auch die Möglichkeit gegeben, das allgemein verlangte Werbeblatt für das arbeitende Volk in diesem Sinne oder in irgend einer Abänderung des Vorschlages zu regeln. Ich bitte, diesen Vorschlag bei der Beratung dieser Angelegenheit in Erwägung zu ziehen.

**Stumboll-Nikolsburg** spricht über den Ausbau der Jugendorganisationen, über die Presse, insbesondere über den „Sozialdemokrat“, über die Organisation des Sandvolkes und über die besonderen Verhältnisse der süd-mährischen Parteibewegung.

Genossin **Schäfer-Reichenberg** schildert die Lage der sozialdemokratischen Partei im Reichsberger Gebiet, in dem das unheilvolle Zerstörungswerk der Kommunisten begann. Wenn wir dort auch nur wenige waren, die der sozialdemokratischen Bewegung treu blieben, so ist es uns doch gelungen, ein Blatt zu schaffen, das uns mißfällt, die Proletarier und Proletarierinnen wieder in unsere Reihen zurückzuführen. Wir können mit Stolz sagen, daß wir in unserem Kreis fast überall wieder Fuß fassen. Ich möchte den Parteivorstand bitten, daß er die organisatorische und materiell schwachen Kreise mehr unterstützt. Wir wären dem Parteivorstand sehr dankbar, wenn er uns Flugblätter in Zukunft mehr als bisher zur Verfügung stellt.

Genossin **Jordan-Teplitz:** Genosse **Rückl** hat gesagt, daß wir die Jugend mit jenem Wissen ausstatten müssen, daß sie imstande ist, eine neue Gesellschaftsordnung aufzurichten. Wenn wir diese Arbeit der Jugendorganisation überlassen wollen, so leiden wir ganz bestimmt Schiffbruch. Wenn wir nach der achtjährigen Erziehungsmethode, wie sie heute in der bürgerlichen Schule gelehrt wird, dann erziehen unsere Kinder in sozialistischem Sinne erzogen werden wollen, so ist das unrichtig, denn wir müssen schon bei der **Hauserziehung** in unserem Sinne einwirken und vor allem die Mütter zur Sozialistin machen. Ich kann dem Genossen den Vorwurf nicht erheben, daß von ihnen viel zu wenig für die Bildungsarbeit der Frauen getan worden ist. Nicht einmal die Frauen jener Genossen, die überzeugte Sozialdemokraten sind, sind sich mit uns eins und wenn bei irgend einer Gelegenheit konfessionelle Fragen aufstehen, fallen sie uns in den Rücken. In der bürgerlichen Schule wird nicht bloß nationaler Haß in die Herzen der Kinder gepflanzt, sondern jetzt noch mehr der konfessionelle Haß, in dem man daran geht, konfessionell Schulen zu errichten. Wenn wir von Revolutionierung reden wollen, so müssen wir im Hause anfangen und ein guter Genosse muß seine Frau über die Unterschiede zwischen Religion und Kirche aufzuklären imstande sein. Das ist eine Tagesfrage, aber wenn wir mit dieser Frage beginnen, verläßt uns ein großer Teil der Genossinnen und besucht unsere Versammlungen nicht mehr, weil es um die „Religion“ geht, wie sie sich ausdrücken. Bei der Frauenreichskonferenz in Wien hat ein Genosse erklärt, er wäre glücklich, wenn die Frauen aller Genossen in unseren Reihen überzeugte Sozialistinnen wären. Wir in der Tschechoslowakei können uns diesem Ausspruch nur anschließen. Aus Erfahrung wissen wir, daß gerade diese Genossinnen uns oft in dem Augenblick verlassen, wenn es heißt, aktive Arbeit zu leisten. Die Genossen müssen den Anstoß dazu geben, daß die Frauen in Kurzen zusammengefaßt werden und zu guten Funktionärinnen erzogen werden. Dem Merikalismus können wir nur durch Agitation von Haus zu Haus und von Mund zu Mund entgegenwirken. Auf diese Weise werden wir Erfolg haben und auch die Jugendbewegung fördern. (Beifall.)

**Kreuz-Eger:** Wenn heute bittere Worte über die Kommunisten gesprochen wurden, so möchte ich an Sie appellieren, daß man jenen Kommunisten, die eigentlich nur in der Ertase von uns abgewandt sind, den Weg nicht verkommt, sondern ihnen den Weg leicht macht, daß sie zurückfinden können. Wenn heute die Bürgerlichen, die aus dem Parteistreit zwischen uns und den Kommunisten den größten Nutzen ziehen wollen, glauben, daß die Zerrüttung noch weiter greift, so wollen wir heute hinauslaufen,

daß unsere Partei sich gefestigt hat, daß sie das, was in ihr schädlich war, ausgeschieden hat, daß sie aber nicht, daß jene, welche nur momentanen Eindrücken unterliegen sind, zurückkehren werden, daß wir aber die Versicherung aussprechen können, daß die Partei schon soweit sie jetzt besteht, in vollster Einigkeit und vollstem Vertrauen zu unseren bisherigen Prinzipien aufrecht besteht. (Lebhafter Beifall.)

Genossin **Burot-Karlbad** spricht zur Frage der Organisation der Frauen: Unsere Genossin, die gestern auf der Reichskonferenz referiert hat, hat uns gesagt, daß die Frauen nur ein Viertel der gesamten Mitgliederzahl ausmachen. Das müßte, glaube ich, allen zu denken geben. Und wenn Sie ihr sozialistisches Gewissen erforschen, so können Sie sich gewiß von der Schuld gerade in diesem Punkte nicht ganz frei sprechen. Wir haben uns damit beschäftigt, innerhalb der gemeinsamen Organisation Wege zu finden, um für die Schulung und Gewinnung der Frau zur Organisation mehr tun zu können, als bisher geschehen ist. Die gemeinsame Organisation soll zwar aufrecht erhalten bleiben, es sollen aber und müssen Frauensektionen in jeder Organisationsinstanz sowohl in den Lokalorganisationen als auch in allen Bezirken und Kreisen ausgebaut werden. Um uns das zu ermöglichen, eruchen wir Sie um Ihre Hilfe. Ich glaube, alle sind von der Ueberzeugung durchdrungen, daß wir die Frauenbewegung brauchen, daß wir ohne sie nicht auskommen. Denn so, wie unser Genosse August Bebel gesagt hat: „Es gibt keine Befreiung des Proletariats ohne die soziale Befreiung und die Gleichstellung der Geschlechter.“ so kommen Sie nicht zum Ziele, wenn Sie uns nicht dabei haben. Und deshalb leisten Sie Arbeit für sich, wenn Sie uns in unserer Arbeit unterstützen. (Lebhafter Beifall.)

**Willethal-Krumm** wünscht vom Zentralbildungsausschuss eine Systematik der Bildungsarbeit, die Aufstellung eines Lehrplanes. In Südböhmen und Südmähren müßte man den Unterricht mehr auf das Landvolk einstellen. Im Zentralbildungsausschuss müssen Theoretiker und Praktiker zusammenwirken, also Fachleute auf dem Gebiete des Schulwesens, praktische Jugendbildner und praktische Volksbildner aus unserer Partei.

**Kuplent-Krumm** ist der Ansicht, daß nicht nur die schwachen Kreisblätter aufgelassen werden, sondern daß wir überhaupt anstreben, daß wir ein einheitliches Tagblatt für die Republik erhalten. Ein einheitliches Tagblatt würde gekauft werden und noch dazu würde jeder sein einmal wöchentlich erscheinendes Kreisblatt beziehen.

**Kreiß-Oberdorf** empfiehlt den Ausbau des Straßentrustensystems.

Genossin **Pechanz-Brüx** begründet den Antrag der Brüxer, die zu der Ueberzeugung gekommen sind, daß durch die Verschmelzung der Männer- und Frauenorganisationen die Vereinstätigkeit etwas gelitten hat. Die Genossin **Burot** hatte nicht recht, wenn sie die Genossen ersuchte, die Frauenorganisation mehr zu schärfen. Ich erlaube nicht, sondern **verlange** das von der Organisation. Die Kleinarbeit von Mund zu Mund, von Haus zu Haus ist das Wichtigste. Bildungsarbeit ist es, was wir brauchen. Vor allem aber ist es notwendig, daß wir die Frauen aus der Kirche herausbringen. Solange die Frauen in die Kirche gehen, werden wir aus ihnen keine Sozialdemokratinnen machen. (Zwischenruf: „Lassen Sie abstimmen, wie viele Frauen noch in die Kirche gehen!“) Ich will nicht sagen, daß die Frauen nichts glauben sollen, durchaus nicht, aber sie sollen und brauchen nicht in die Kirche zu gehen. Ich sage nicht, die Frauen sollen gottlos sein, aber sie sollen der Merikalen Fudtel entzogen werden. (Stürmischer Beifall.) Ich gebe Ihnen die Versicherung, daß eine richtige Sozialdemokratin eine bessere Christin sein wird, als die Merikale Frau. Denn unser Sozialismus verflucht den Menschheitsgedanken und ist wahre Religion. Wenn unsere Genossen diesen Weg einschlagen, wenn jeder Genosse seine Frau aufklären wird, daß sie sich der Kirche entzieht, dann ist mir nicht bange um den Sozialismus. Dann werden wir es auch mit unseren Kindern leichter haben. Wenn eine Mutter, die nicht mehr von diesem religiösen Wahnsinn besessen ist, die nicht mehr ihr Kind schon von klein auf in dem Glauben erzieht, daß Alles von Oben kommt, sondern dem Kinde sagt, daß es Alles durch eigene Arbeit erkämpfen muß, wird auch ihre Kinder zu richtigen Sozialisten erziehen. Ich möchte also nochmals alle Delegierten bitten, der Frauenbewegung größere Aufmerksamkeit als bisher zuzuwenden. Die Mutter ist es, die die Jugend erzieht, und sie soll ihr Kind nicht Merikalens Einflüssen unterwerfen, dann wird das Kind schon selbst im Vorkampfe kommen. Wir brauchen keine Erziehung durch Pfaffen. Dann werden wir auch unsere Kinder zu richtigen und selbständigen

Menschen erziehen, für die Sozialdemokratie. (Stürmischer Beifall.)

Kellinghauer-Weipert spricht als Jugendlicher zum ersten Male auf einem Parteitag und schildert, wie er von den Kommunisten den Weg zurück zur Sozialdemokratie fand.

Germa!

beschäftigt sich in seinem Schlusswort mit den Ausführungen der einzelnen Redner und stellt fest, daß sich auf dem Parteitag im Allgemeinen über den Bericht des Parteivorstands keine Meinungsverschiedenheiten ergaben. Es ist erfreulich, daß auch Übereinstimmung darin herrscht, daß wir das geschaffene Zentralorgan nicht nur erhalten, sondern auch ausbauen müssen. Mit Recht hat Genosse Förtler auf die Notwendigkeit eines billigen Agitationsblattes hingewiesen. Sie wissen aus dem Bericht des Parteivorstandes, daß er diese Notwendigkeit nicht nur platonisch erkennt, sondern die vorbereitenden Beschlüsse zur Herausgabe des Blattes bereits gefaßt hat und daß wir es tatsächlich in der Hand haben, zu sagen: am so- und sovielen erscheint das billige Agitationsblatt. Aber bedenken Sie, daß dieser Beschluß verhängnisvolle Folgen für unsere Kreispresse haben kann, daß wir unsere Kreispresse in der Mitte einzwängen, auf der einen Seite das Zentralorgan und auf der anderen Seite das billige Agitationsblatt. So würden wir den Boden für unsere Kreispresse abgeben. Darum glaube ich, daß wir an die Herausgabe des billigen Agitationsblattes, wenn uns nicht außerordentliche Ereignisse zwingen, doch nicht in der nächsten Zeit schreiten werden. Ich weiß die große lokale Bedeutung der Kreispresse zu würdigen, aber ich glaube, wir müssen eingestehen, daß die wichtige lokale Politik und Propaganda, die die Kreispresse leitet, vielleicht doch in manchen Gebieten, in denen wir ein schwach fundiertes Tagblatt haben, durch ein ein-, zwei- oder dreimal wöchentlich erscheinendes Wochenblatt erledigt werden kann. Den Kern der Partei müssen wir versuchen, ganz durch das Zentralorgan zu erfassen. Dem anderen Teil der zwar schon eingeschriebenen Mitglieder, die aber nicht politisch beweglich genug sind, daß es sie unbedingt zum Zentralorgan zieht, müssen wir die Kreispresse vorlegen. Ich hoffe, daß es in der nächsten Zeit gelingt, Parteiblätter mit anderen Parteiblättern zu verschmelzen, ohne daß es für die Partei zu Reibungen kommt. Die Genossin Schöfer wünscht die Unterstützung durch Flugblätter. Ich kann nur versprechen, daß wir diesem Wunsche nach Tunlichkeit entsprechen werden. Genosse Dillebrand hat auf die Frage der Taktik gegenüber den gemäßigten und besonders den kommunistischen Versammlungen hingewiesen. Ich schließe mich seinen Ausführungen Wort für Wort an und ich glaube, daß sich die Parole, die in der Zeit der Spaltung vom Parteivorstand herausgegeben wurde, als richtig erwiesen hat, nämlich, daß wir kommunistische Versammlungen und Auseinandersetzungen nicht aussuchen sollen.

Die Abkündigung.

Der Referent bespricht dann die zu diesem Punkte der Tagesordnung eingebrachten Anträge und faßt sie in Gruppen zusammen.

Der Parteitag beschließt die Annahme des Antrages 46 des Parteivorstandes und des Frauenkomitees auf obligatorische Bildung von lokalen Frauensektionen, Frauenbezirks- und Frauenkreiskomitees. Angenommen wird auch der Antrag 65 des Parteivorstandes und des Frauenreichskomitees, der die Vertrauensmänner der Lokal-, Bezirks- und Kreisorganisationen auffordert, zu allen Beratungen der Frauenkomitees Mitglieder zu entsenden.

Angenommen wurden ferner die Anträge 48 und 52 des Parteivorstandes betreffend die Organisation des Bildungswesens, der Antrag 51 des Parteivorstandes betreffend die Anerkennung des „Sozialistischen Jugendverbandes“ und die Zusammenarbeit zwischen Partei und Jugendorganisation, der Antrag 50 des Parteivorstandes auf Förderung und Verbreitung des „Sozialdemokraten“, der Antrag 4 der Bezirksorganisation auf Herausgabe des Parteiprogramms in billiger Broschürenform.

Dann erteilt der Parteitag einstimmig dem Parteivorstand und der Parteikontrolle die Entlastung.

Vorsitzender Pözl: Als Vertreter der deutschsprechenden ungarischen Sozialdemokraten der Tschechoslowakei ist Genosse Abgeordneter Meier erschienen. Ich gestatte mir, ihn namens des Parteitages auf das Herzlichste zu begrüßen. (Beifall.)

Abg. Genosse Meier:

Vor allem überbringe ich Ihnen die herzlichsten Grüße der ungarischen Genossen aus der Slowakei. Obwohl wir in die Tschechoslo-

wakei hineingepreßt wurden, fühlen wir uns so, als ob wir Ausländer wären, als ob wir nicht in einer gemeinsamen Republik leben würden. Die Verhältnisse sind so grundverschieden bei uns und bei Ihnen, daß man sagen könnte: Westeuropa und Ostbalkan. In der Slowakei wird von oben herab eine Politik getrieben, die daraus ausgeht, das Proletariat niederzuhalten. Man sendet uns von der Regierung bezahlte Bolschewiken, die keine andere Aufgabe haben, als Zerstörungsarbeit zu leisten und Unruhen zu stiften, um dann nach Prag zu fliehen, in der Slowakei gebe es zu viele Bolschewiken und um auf diese Weise die deutsche und ungarische Arbeiterschaft mit Waffengewalt niederhalten zu können. Die städtische Arbeiterschaft, die gewerkschaftlich organisiert ist, rekrutiert sich zumeist aus der intelligenten ungarischen Arbeiterschaft. Diese Arbeiter sind jetzt die Träger der sozialdemokratischen Bewegung. Aber auch sie werden jetzt bei jeder Gelegenheit verfolgt und ausgewiesen. Mitten in der Nacht kommen Detektive und reißen das Weib vom Manne weg, weil er oder sie angeblich nicht zuständig sind, obwohl sie schon zehn Jahre und länger in Preßburg leben. Bei Nacht und Nebel werden die Leute in den Arrest und von da über die Grenze geschafft (Lebhafter Pfuirufe). Bei den tschechischen Genossen und auch bei den slowakischen Genossen finden wir kein Verständnis für die Arbeiter (Entrüstungsrufe) und so bleibt nichts anderes übrig, als das Ausland, das ja heute hier vertreten ist, zu ersuchen, es möge doch diese asiatischen Zustände einmal in seinen Blättern zur Sprache bringen. Es ist unser inniger Wunsch, daß wir mit Ihrer Partei nicht nur eine Bruderpartei sein sollen, sondern wenn möglich, eine kleine Internationale bilden. (Bravorufe). Ich glaube, daß die deutsche Partei, wenn sie sich mit der ungarischen Arbeiterschaft verbindet, auch auf die tschechischen Genossen einen Druck ausüben wird und daß auf diese Weise eine einheitliche sozialdemokratische Partei in diesem Staate rascher hergestellt werden wird. Ich wünsche Ihnen, daß Sie auch mit diesem Parteitag die Sache des Proletariats vorwärts bringen. Ich wünsche Ihnen, daß alle Ihre Beschlüsse zum Wohle und zur Einigkeit des Proletariats und zur Hebung des Klassenbewußtseins dienen werden. Ich begrüße Sie nochmals im Namen der ungarischen Arbeiterschaft (Lebhafter Beifall.)

Nach der Begrüßungsansprache des Genossen Meier wurden — um halb 6 Uhr — die Sonntagsgespräche geschlossen.

Zweiter Verhandlungstag.

(Vorläufiger Bericht.)

Dr. Czoch über die parlamentarische Tätigkeit und die Aufgaben der Partei.

Teichen, 12. Dezember. Dr. Czoch hielt heute ein ausführliches, glänzendes zweistündiges Referat über die parlamentarische Tätigkeit und Politik und die nächsten Aufgaben der deutschen Sozialdemokratie. Im Rahmen dieses Referates behandelte er die Schwierigkeiten der parlamentarischen Arbeit und der parlamentarischen Geschäftssprache. Dann kam er auf die außenpolitische Tätigkeit zu sprechen und wünschte ein freundschaftliches Verhältnis zu den Nachbarstaaten, besonders zu Deutschland, was er auch vom wirtschaftlichen Gesichtspunkte aus für notwendig erklärt. Was den karlistischen Putsch anbelangt, gibt er Rechenschaft über die Stellung der Partei zur Mobilisierung, wies alle Angriffe der tschechischen und kommunisten zurück und stellte fest, daß die militärische Aktion nicht mit der proletarischen Aktion der Partei anläßlich des Karlistisches zu verwechseln ist. Hierauf wendete er sich dem Problem einer Einheitsfront aller deutschen Parteien zu und erklärte sie für unmöglich, da die Gegensätze in der Weltanschauung unüberbrückbar seien. Sodann legte Dr. Czoch die Stellungnahme der deutschen zur tschechischen Sozialdemokratie dar, wobei er mit einzelnen Ausführungen des tschechischen Sozialdemokraten Bechyně polemisierte. Immerhin erhofft er den baldigen Zusammenschluß der Proletarier im Rahmen des ständigen Proletariatskongresses, also die Verwirklichung des Karlsbader Beschlusses. Es folgt sodann ein ausführlicher Bericht über die Spaltung der sozialdemokratischen Partei. Redner hofft, die Arbeiter in ihrer Gesamtheit wieder der marxistischen Weltanschauung zuführen zu können.

Die Rede Dr. Czochs wurde oft von stürmischem Beifall unterbrochen und wird als Broschüre erscheinen.

Es wurde dann die politische Debatte eröffnet, die fast den ganzen Nachmittag ausfüllte.

Frauenreichskonferenz.

Schluss des Berichtes.

Vodenbach, 10. Dezember. Nach der Mittagspause erstattete

Genossin Burok-Karlsbad

das Referat über die „Tätigkeit der Frauen in der politischen Organisation“. Seit dem Jahre 1911 hatten wir eine Form der Organisation, von der viele Frauen behaupten, daß wir zu ihr zurückkehren möchten, wir arbeiteten nämlich selbständig. Während des Krieges wurden wir dann in unseren Bestrebungen gehindert, das gesamte Organisationswesen lag brach und erst der Zusammenbruch, der uns Frauen die politische Gleichberechtigung brachte, ließ die organisatorische Tätigkeit wieder aufleben. Wir haben mit dieser Gleichberechtigung nicht nur das Wahlrecht erlangt, sondern auch vollkommene Gleichberechtigung in der Vereinstätigkeit. Wir konnten nun gemeinsam mit den Männern in eine politische Organisation zusammengeschlossen werden. Innerhalb der gemeinsamen Organisationen gründeten wir Frauensektionen. Bis jetzt hat es in unserem Organisationsstatut geheißen: die weiblichen Parteimitglieder können eigene Sektionen bilden. Jetzt liegt ihnen ein Antrag vor, in dem die Forderung nach Verpflichtung von Frauensektionen erhoben wird. In dem Regulator, das vom Frauenreichskomitee herausgegeben wird, sind Anleitungen gegeben, welche Aufgaben die Sektionsleitung zu erfüllen hat. Alle zwei oder drei Monate wäre eine separate Frauenversammlung zu veranstalten mit einem für die Frauen besonders wichtigen Thema. Die gemeinsamen Versammlungen müssen wir trotzdem weiter besuchen, nur müssen sie zu einer Zeit anberaumt werden, wo die Frauen Zeit haben. Wir dürfen nicht dulden, daß die Frauen überall die Stellvertreterstellung einnehmen. Dabei können wir zwar lernen, aber es ist natürlich viel praktischer, wenn Frauen die Funktionen tatsächlich ausüben. Wir dürfen nicht damit zufrieden sein, wenn einige Genossinnen in der Bezirksdirektive sitzen, wir müssen ein eigenes Frauenbezirkskomitee haben. Separate Frauenkonferenzen mit der Aussprache über organisatorische Fragen wären einzuberufen. In den Kreisvertretungen sitzen nur die und da Genossinnen. Wir müssen aber nicht nur in der gesamten Kreisvertretung Frauen sitzen haben, wir müssen unsere eigene Frauenkreiskomitees haben. Das Frauenreichskomitee erteilt die Direktiven und darf damit nicht warten, bis Weisungen gewünscht werden. Vor allem muß augenblicklich auf die Schulung unserer Funktionärinnen Bedacht genommen werden. Funktionärinnenkurse sind in der primitivsten Form durchzuführen. Dazu liegt ein Antrag vor, daß man eine leichtfaßliche Broschüre herausgibt, die die Funktionärinnen über das Wichtigste unterrichtet. Später können wir dann schon Frauenschulen machen und die Genossinnen im Teiljahr Kreis haben auf diesem Gebiet schon gute Erfolge erzielt. Auch die Ausübung der öffentlichen Ämter muß unseren Genossinnen erläutert werden.

Ein Gebiet, für das sich alle Frauen interessieren müssen, ist die Gesundheitspflege. Durch Vorträge solcher Art können, wenn sie von einem Genossen oder einem dem Sozialismus nahestehenden Arzt gehalten werden, die Frauen gewonnen werden. Wir müssen versuchen, durch Viedervorträge, Rezitationen usw. unsere Gruppen zu beleben. Ein Hauptaugenmerk ist die Arbeit mit unseren Kindern. Hier müssen wir trachten, unseren deutschösterreichischen Genossen nachzukommen. Im Sommer Kinderausflüge, im Winter Märchenabende werden die Kinder an uns fesseln. Und wo die Kinder sind, sind auch die Mütter. Eine spezielle Frauenfrage ist die Organisierung der Landarbeiterinnen und Hausgehilfen. Hier müssen wir vom Grund auf Erziehungsarbeit leisten. Alle unsere Forderungen kommen in den überreichten Anträgen zum Ausdruck. Zum Schlusse fordert die Rednerin die Genossinnen auf, überall eifrig mitzuarbeiten, damit die Parole der sozialistischen Frauenbewegung verwirklicht werde: Aufwärts und vorwärts zum Zwecke der Durchsetzung des Sozialismus! (Langanhaltender Beifall.)

In der folgenden Debatte begründet Genossin Behanz-Brüx ihren Antrag auf Verleibständigung der Organisation. Genossin Bläsche-Duz bedauert es, daß die Frauen in der politischen Bewegung auch vielfach von guten Genossen als Stiefkinder behandelt werden. Es wäre falsch zu behaupten, daß die gemeinsame Organisation daran Schuld trage, daß die Frauenbewegung nicht jene Fortschritte gemacht hat, die wir erhofften. Ein wichtiger Faktor, den wir unter allen Umständen noch mehr berücksichtigen müssen, als es bis jetzt geschehen ist, ist die Bildungsarbeit. Diese Arbeit muß schon bei der Jugend einsetzen, schon in den frühesten Jugendjahren müssen die Arbeiterkinder für den Klassenkampf geschult werden, ein Gebiet, auf dem der Frau noch sehr viel zu tun übrig bleibt.

Genossin Blanche-Karlsbad, bespricht die Frage der Organisierung der Hausgehilfen. Genosse Kremser nimmt Stellung zur Frage der gemeinsamen Organisation. Bei der

Beurteilung dieser Frage müssen wir uns darüber klar werden, daß wir in einer Zeit der politischen Interessenlosigkeit leben. Die Tätigkeit in den politischen Organisationen ist nicht so, wie wir sie wünschen. Dies trifft insbesondere bei den Frauenorganisationen zu. Da aber die Frauen durch den Umsturz gleichberechtigte Staatsbürgerinnen geworden sind, können und müssen sie nun Schalter an Schalter mit den Männern nun auch mit gleichen Rechten und Pflichten für die übrigen Forderungen der Arbeiterschaft kämpfen. Viele Frauen glauben aber, daß in den gemeinsamen Organisationen die Arbeit nur von den Männern zu leisten ist. Es muß auch festgestellt werden, daß die Genossinnen in den Gemeindevertretungen fast überall verfaßt haben. Sie geben sich einem Irrtum hin, wenn sie glauben, daß alles besser werden wird, wenn sie wieder wie früher eigene Organisationen haben werden. Die Ansicht, die sie vertreten, ist auch die Ansicht des Parteivorstandes, welcher für die Verpflichtung in den Lokalorganisationen eigene Frauensektionen zu bilden, eintritt. Eine Abkehr aber von den gemeinsamen Organisationen wäre ein Rückschritt. Sie müssen endlich in den Frauen die Überzeugung wecken, daß sie nicht nur nicht mehr minderwertige Staatsbürgerinnen sind, sondern daß sie überall gleichberechtigt mit den Männern sind und in der politischen Bewegung und in den Organisationen gleiche Rechte und Pflichten haben wie diese.

Es sprachen noch Genossin Koll-Karlsbad, Joll-Troppan und Kühnel-Turn. Diese beantragt, daß die Genossinnen sich mehr als bisher um die Arbeiterjugend, besonders aber um die jungen Mädchen kümmern sollen. Gemeinsam mit den Frauenorganisationen veranstaltete Mahabende, Stidabende und Lesabende wären sowohl für die Frauen als auch für die Jugendlichen von nicht zu unterschätzender Bedeutung.

Genosse Ernst Paul gibt als Vertreter der Jugendorganisation seiner Meinung Ausdruck, daß die Jugendorganisation auch an der Frauenbewegung lebhaftes Interesse hat. Wir brauchen sie und sie braucht uns. Unser Weg zum Ziel ist der gleiche, auch wir haben immer wieder die Aufgabe, Bildungs- und Erziehungsarbeit zu leisten und da ist eine Verbindung zwischen Jugend und Frauenorganisation überaus notwendig. Wir haben ungefähr 40 Prozent weibliche Mitglieder, verhältnismäßig also mehr als die Partei. Das danken wir vor allem dem Umstand, daß wir begonnen haben, Mädchenabende einzuführen. Hier wäre eine Mitarbeit der Genossinnen sehr erwünscht. Die Jugend, die aus der Schule herauskommt, und die beeinflusst wurde von Ideen, die vollständig unserem Ziele zuwiderlaufen, gerät nach der Schulentlassung allzu leicht in das Fahrwasser leichter Vergnügungen. Hier können wir uns nicht mit theoretischen Darlegungen einlassen, wir müssen praktisch arbeiten. Es ist bereits in unserer neuen Jugendbewegung ein Anfang gemacht worden, der von Erfolg gekrönt sein wird. Wir beginnen, Kulturarbeit zu leisten und hoffen damit dem Proletariat, dem Sozialismus einen Dienst zu erweisen. Ich bitte Sie, in ihrem Wirkungskreise die Jugendorganisation nach Möglichkeit zu unterstützen. (Beifall.)

Genossin Till-Pözl schlägt vor, das Frauenreichskomitee möge, wie dies bei der alten österreichischen Partei der Fall war, Mitteilungsblätter an alle Funktionärinnen herausgeben.

Nach dem Schlussworte der Genossin Burok-Karlsbad erstattete

Genossin Kirpal

das Referat über den „Politischen Kampf um die Frauen“. In einer mehr als einstündigen, wiederholt von lebhaften Zustimmungskundgebungen unterbrochenen Rede schilderte sie an der Hand zahlreicher Beispiele aus dem praktischen Leben, wie die bürgerlichen Parteien es nunmehr versuchen und zum Teil auch mit großem Erfolg versuchen, Arbeiterinnen in ihr Lager zu bringen. Gerade diejenigen unter den Arbeiterinnen, die geistig, seelisch und körperlich am meisten geknechtet sind, werden jetzt in großer Zahl Opfer des Merkantilismus. — Mit dem Wechsel auf Unsterblichkeit, der ihnen bei jeder Gelegenheit, in jeder Versammlung präsentiert wird, geben sie sich zufrieden. Es sind dies dieselben Frauen, die den Weltkrieg als ein Strafgericht Gottes anerkannt haben. Die Christlichsozialen verstehen es, die Arbeiterfrauen an ihrer schwächsten Seite zu fassen, sie geben ihnen nach den Zusammenkünften Kaffee und Kuchen und speisen auch ihre Kinder mit ein paar Broden ab. Die Christlichsozialen sind, wie Bernersdorfer einmal gesagt hat, die reinsten Demagogen, die zwar scheinbar für alles zu haben sind, was die Arbeiterschaft wünscht — nur darf man von ihnen nichts bestimmtes verlangen. Die indifferenteren Frauen, die für die konfessionellen Lehren sehr empfänglich sind, gehen diesen Demagogen auf den Leim. Aber nicht nur die Christlichsozialen, sondern auch die Deutschenationalen suchen jetzt immer mehr unter den Arbeiterinnen Gefolgschaft. — Mit ein paar kräftigen Sätzen fertigte Genossin Kirpal:

die deutschen Nationalsozialisten ab. Nur ungern spreche ich — so fährt die Rednerin fort — von der kommunistischen Partei als einer Organisation, deshalb ungern von einer Organisation, weil sie sich aus Arbeitern, wenn auch zum größten Teil irreführten, zusammensetzt. Not und Arbeitslosigkeit auf der einen Seite und die Propagierung der greifbaren Nähe des Sozialismus hat manche unserer früheren Genossinnen in kommunistische Lager gebracht. Ein weitaus größerer Teil steht heute bei den Christlich-sozialen. Die meisten von den Frauen aber, die wir verloren, sind wiederum — und das ist wohl das Traurigste in den Indifferenzismus verfallen. Unser Kampf ist — so schloß die Rednerin — ein Kulturkampf, den die Frauen je nach ihrer Erkenntnis hemmen oder fördern können. An den Frauen liegt es, ob sie der Reaktion oder dem Fortschritt dienen wollen. Wir sind nicht hergelommen, um und nur Richtlinien zu geben, sondern uns auch neuen Mut zu holen. Wenn wir von neuem Mut befehlen an die Arbeit gehen, werden wir unsere Frauen zu Kämpferinnen erziehen und den Vermarsch zum Sozialismus beschleunigen. (Beifall.)

Genossin Jordan-Teplitz bespricht die Frage der Trennung der Kirche vom Staat, die eine Kulturfrage ist. Genossin Deutsch-Brag erklärt, daß die Hindernisse, die sich der Gewinnung der Frauen entgegenstellen, dreifache sind: die Frau ist belastet durch Haushalt, Mutterschaft und Berufsarbeit. Was die Arbeit im Parlament betrifft, ergibt sich freilich die Schwierigkeit, daß das Proletariat nicht zweifach, sondern vierfach gestraft ist. Nun hat die Regierung selber den Antrag auf Mutterschaftversicherung, wir haben Anträge auf Hausgehilfenschutz und auf Ausbau der Kindergärten eingebracht. In der nächsten Woche gelangt ein Antrag zur Verhandlung, der endlich die Achtung von der unehelichen Mutter nehmen, dem unehelichen Kinde die gleichen Rechte wie dem ehelichen geben soll. Es sprachen dann noch die Genossinnen Cadenberg-Brünn, Platin-Brünn, Schöler-Reichenberg, Zimmermann-Wölm-Kamitz und Kirpal (Schlußwort.)

Nach dem Bericht der Mandatsprüfungskommission, zählt die Konferenz 61 Delegierte und zwar 35 Delegierte der Bezirksorganisationen, und 7 Delegierte der Kreisorganisationen und 11 Gäste.

Auf Vorschlag der Wahlkommission wurden in das Frauenreichskomitee folgende Genossinnen einstimmig gewählt: Verthe-Bodenbach, Platin-Duz, Jordan-Teplitz, Kirpal-Kamitz, Burck-Brünn, Walter-Ehrenberg, Koll-Tropau, Schöler-Reichenberg, Schöler-Eger und Warschan-Warnsdorf. Die Genossinnen Abgeordneten haben, soweit sie nicht Mitglieder des Frauenreichskomitees sind, in diesem Sitz und Stimme.

Nach kurzer Erledigung des letzten Punktes der Tagesordnung „Freie Vorträge“ richtete Vorsitzende Genossin Verthe in ihrem Schlußwort den Appell an die Konferenz, mit frischem Mut an die Arbeit zu gehen, sie forderte die Genossinnen auf, sich für die Verbreitung der sozialistischen Presse, insbesondere des „Sozialdemokrat“ mit allen Kräften einzusetzen und schloß mit der Aufforderung, die Genossinnen mögen weiter wie bisher wahrhafte Streiterinnen für die Idee des Sozialismus bleiben. Die Delegierten hatten sich bei den letzten Worten der Vorsitzenden von ihren Sätzen erhoben und stimmten nun das Lied der Arbeit an. Damit hatte — um 7 Uhr abends — die Konferenz ihr Ende.

Feuilleton.

Aus Prager Konzertsälen.

Auch das Prager Konzertleben der zweiten Novemberhälfte stand ganz im Zeichen nicht zu jahnender Konzerte. Doch trotz der Fülle der Konzertergebnisse Qualität und Quantität derselben in erträglichem Verhältnis zu einander bleiben, rückt den künstlerischen Hochstand der modernen reproduktiven Tonkunst ins hellste Licht.

Das Hauptereignis der Berichtzeit, nicht etwa dem Musikwerte nach sondern als künstlerische Tat betrachtet, war die Aufführung einer größeren Reihe von Tonwerken des Wiener Musikexpressionisten Arnold Schönberg. Die Konzertdirektion Dr. Zemaneck vermittelte uns in einem der „vollständigen“ Sonntagskonzerte die neuerliche Bekanntheit mit den melodramatischen Liedern des „Pierrot Lunaire“ des genannten Musikmodernisten, derselben Komposition, die vor wenigen Jahren noch in einer Aufführung unseres deutschen Kammermusikvereines Anlaß zu wüsten Protestumgebungen war. Wir wollen nicht unterzücken, ob unser Publikum von heute reifer oder wenigstens einflussvoller dem unentwegten Schaffen eines alle bislang in Geltung gewesenen Musikstils verlegenden Neugewerkes gegenüber ist, und nur die Tatsache feststellen, daß die „Lieder“ diesmal sogar Zustimmung und unbestrittenen Beifall fanden. Vielleicht galt derselbe mehr der ausgezeich-

Inland.

Den Parteitag in Teichen begrüßt im Festartikel das sonntägige „Pravo Lidu“. Es stellt fest, daß trotz aller Unterschiede, die in der politischen Auffassung der beiden Parteien bestehen, die tschechische und deutsche Sozialdemokratie in diesem Staate die Repräsentanten ein und derselben Weltanschauung sind. Schon im alten Oesterreich bestanden Gegenstände in der nationalen Frage, die in der tschechoslowakischen Republik nicht aufgehört haben. Daneben bestehen noch Gegenstände taktischer Art. Aus den Anträgen, die dem Teichener Parteitag vorzulegen, kann man schließen, daß im deutschen Proletariat trotz allem die Sehnsucht nach der Verbrüderung mit den tschechischen Arbeitern allmählich. Bei den tschechischen Arbeitern ist das Gleiche der Fall. „Wir wünschen, daß der Teichener Parteitag die Arbeiterschaft der Erfüllung dieser Hoffnungen näher bringe. In diesem Sinne grüßen wir ihn und wünschen seinen Verhandlungen den besten Erfolg.“ In der „Prager Presse“ schreibt Abgeordneter Eilwin gleichfalls über den Parteitag und kommt zu folgenden Schlüssen: „Solange die Kluft zwischen den alten und der Wiener Internationale nicht überbrückt ist, solange besonders die Arbeiterbewegung in Deutschland in eine sozialdemokratische und eine unabhängige Partei gespalten ist, solange werden auch bei uns alle Versuche um eine größere Annäherung der beiden sozialdemokratischen Parteien auf unüberwindliche Hindernisse stoßen, umso mehr, als bei uns diese taktische Differenzen auch eine nationale Färbung erhalten haben.“

Gedenket Des Fonds für euer Zentralorgan!

Tages-Neuigkeiten.

Durchsuchung und Festlegung. Von Ernst Toller, gefangen auf der Festung Niederschönenfeld.

Den nackten Leib brutalen Bliden preisgegeben, betastet uns ein schamlos Greifen seiner Hände, In Fragenbüdel splittern prange Wände, Du wie Gespinnel unser Prozen streben.

Plodt Arm und Fuß in rostige Rette, Brennt Narben ein den magren Dänden, Ihr könnt, Ihr könnt den Leib nicht schänden, Wir stehen frei an der verschmierten Stätte!

So standen vor uns all die Namenlosen Rebellen wider des Jahrhunderts Tyrannet, Auf Sklavenschiffen meuternde Matrosen —

Der Prometheus ewig trotzigster Schrei, So standen Sie an Mauern der Geweihten So starben sie am Rande der verheißenen Zeiten.

(Aus „Die Glocke“, Berlin.)

Erbende des Präsidenten Masaryk für die deutsche Volkshochschule Brünn. Der Leiter der Volkshochschule Brünn Eon. Dugo Jirák, hat vor einigen Wochen dem Präsidenten Masaryk über die Entwicklung der Volkshochschule, der größten deutschen Volkshochschule, der Tschechoslowakei und über ihre nächsten Ziele Bericht erstattet. Der Präsident hat sel-

nenen Interpretation des Werkes „Erlka Wagner vom Wiener deutschen Volkstheater war die Sprecherin der Gedichte, der Welter Verein für Privataufführungen besorgte das Accompaniment) und seinen verblüffenden äußerlichen musikalischen Eindrücken. „Lieder“ sind diese „Pierrot Lunaire“ Gedichte freilich nicht, weder der ästhetischen Form noch dem Inhalte nach; und die Zukunft des modernen Liedes wollen wir und doch lieber als Fortsetzung des von Gustav Mahler verheißungsvoll begonnenen dramatischen Liedes denken, nicht aber als in lieblichem Wesen weiterentwickeltes Melodram. Das Typische der modernen Futuristendichtung zeigen diese melodramatischen Gedichte schulbeispielhaft; allseitig wirkende und in prellen Farben leuchtende Stimmungsmomente, musikalische Gedankenfolgen aufstele thematischen Materialen, bizarre Motivbilder hat durchgeführter Motive, Augenbildlogik musikalischer Einfälle hat geordneter Gedankenreihen und der ganze aufwühlende Apparat atonalen Webers kam bei diesem Konzerte mit ähnlichen „Momen-Musikstücken“ zu Gebra. Und ein anderer Schönbergschüler, Kammermeister Dr. Falsoweg vom Prager deutschen Theater, besorgte die schwieriger einleitende und erklärende Vorrede desselben. In merkwürdigem Zufallsfalle wurde am Tage dieses Schönbergs-Publikonzertes und tags vorher in öffentlicher Kamptprobe Schönbergs symbolische Dichtung „Peleas und Melisande“ durch die tschechische Philharmonie unter Talcich Leitung ausgeführt.

nem lebhaften Interesse für die deutschen Volkshochschulbestrebungen Ausdruck geben und zur Begründung einer Bücherei der Volkshochschule aus eigenen Mitteln einen Betrag von 20.000 Kronen gewidmet. Durch diese große Geste, die hoffentlich in den Kreisen der deutschen Bevölkerung Nachhall finden wird, wurde die Grundlage für eine gezielte Weiterentwicklung der Volkshochschule geschaffen.

Soziale Forderungen der Schweizer Arbeiterschaft. Gestern nachmittags fand auf Veranlassung des Föderativverbandes eidgenössischer Beamter, Angestellter und Arbeiter eine Versammlung des gesamten Verkehrspersonals der Schweiz statt. Der Vorübermarsch des Demonstrationstages dauerte zwei Stunden. Es nahmen rund fünfzehn bis zwanzigtausend Personen daran teil. Die Versammlung protestierte entschieden gegen die Motion (Antrag), nach welcher das Bundesgesetz über die Arbeitszeit bei Transportanstalten und in Fabriken geändert werden soll, sowie gegen den Gesetzentwurf des Justizdepartements, das die Strafen bei Vergehen gegen die innere Ordnung und Sicherheit verschärfen will. Die Entscheidung spricht sich gegen das Verhalten der Bundesbehörden beim Lohnabbau mit aller Bestimmtheit aus und legt Vermehrung ein gegen die offensichtliche Verschleppungstatistik der Bundesbehörden in der Behandlung des neuen Besoldungsgesetzes.

Eine von Bäderechellen aus allen Teilen des Landes besetzte Konferenz will die Initiative zur Relektion der Nacht- und Sonntagarbeit in den Bäderechellen einleiten.

Allgemeiner Krankentagg. Am 19. und 20. Februar 1922 findet in Prag im Obecní dum der erste allgemeine Krankentagg in der tschechoslowakischen Republik statt. Die Tagesordnung lautet: 1. Wahl des Präsidiums, der Kommissionen und Genehmigung der Geschäftsordnung. 2. Stellungnahme der Krankentassen zur kommenden Sozialversicherung. Referenten: Abgeordneter Dr. E. Winter aus Prag und Abgeordneter E. Taub aus Brünn. 3. Die bisherige Versicherung und die Heilbehandlung der Versicherten jetzt und in kommender Zeit. Referenten: A. B. Krcal aus Prag und Direktor V. Böhmüller aus Gablonz a. N. 4. Verschiedenes.

Das Schulwesen in Moskau. Der „Sozialist“ berichtet: Im Exekutivkomitee des Moskauer Sowjets erstattete Juamenkij den Bericht über die Abteilung für Volksbildung. Die Lehrer erhielten ungenügende Bezüge und auch die müße man ihnen einige Monate schuldig bleiben. Die Schulen könnten nur existieren, wenn der Moskauer Sowjet ihnen 10 Prozent seiner Gesamteinnahmen widmen könnte. (Die Einnahmen betragen 80 Milliarden und sollen auf 70 Milliarden erhöht werden, die Ausgaben aber 300 Milliarden.) Es bleibe nichts anderes übrig, als die allgemeine Schulpflicht auszugeben. Man solle nur die Kinder der Arbeiter unterrichten, die anderen Schulen sperren. Gegen diesen Vorschlag protestieren die Schulleiter. Sie verlangten, man solle ihnen das Recht einräumen, ein Schulgeld einzuführen. Diese Forderung unterstützte der Kommunist Masail, der Vorsitzende des Krasno-Prezensker Bezirkes, in dem schon ein Schulgeld von 40.000 Rubel monatlich eingeführt, aber auf Anordnung des Moskauer Sowjets wieder abgeschafft wurde.

Wahrlich genug Grund für Schönberg, der Prager Musikgemeinde ob ihres Verständnisses für sein Schaffen dankbar zu sein. Als „vollständige“ Kost freilich Schönbergsche Musik zu bringen, muß als problematisches Beginnen bezeichnet werden, wenn wir zur Bildung des Volkes eben das Beste und Bedeutendste als gerade gut genug ansehen und Kunstwerke, die sozusagen noch mitten im Parteinestreite stehen, lieber vom Volke vorerst ferngehalten wissen wollen. Umso mehr vollstimmliche Kunst hat das zweite (zeitlich frühere) „vollständige“ Sonntag-Nachmittagskonzert der Konzertdirektion Zemaneck, indem unser ausgereicherter Bariton Max Klein vom deutschen Theater, von Alex. von Zemlinsky vorbildlich begleitet, Schuberts Liederkreis „Winterreise“ den Hörern zu Tausend sang.

Die „Prager Konzertdirektion“ setzte ihre „Meisterabende“ mit dem gleichen künstlerischen und ästhetischen Erfolg wie bisher fort: Der berühmte Geiger Burmeister war der Gast des einen, die Münchener Altsittin Elzid Onegin jener des anderen. Ueber Burmeisters Geigenkunst ist nicht neues zu sagen, da er zu den jährlichen Prager Konzertscheinungen gehört und immer ebenso durch seine unfehlbare Technik wie durch den Schwung seines Erlebes begeistert. Frau Onegin, die zum erstenmale vor die Prager Öffentlichkeit trat, hat einen einwandfreien Sieg errungen: Sie ist eine vor allem stimmliche begnadete Sängerin, die auch das entsprechende Können mitbringt. Wenn sie als Liedersängerin hincitend wirkt, ist dies zunächst diesen genannten, im höchsten Maße vorhan-

denen Gesangsfähigkeiten zuzuschreiben, weniger ihrem feinsten Geben. Einen verheißungsvollen Ausblick in die späteren Kunststufen erschloß der erste Abend des auf fünf Konzerte berechneten Zykles „Entwicklung der Geigen- und Violoncello- und Suite“, den die treffliche heimische Geigerin Fel. Chytila mit Paul Stuber am Flügel bestritt und dem ein ebenso instruktiver wie interessanter Vortrag unseres tiefgründigen deutschprager Musikgelehrten Dr. Erich Steinhard vorausging. Nur noch mehr Beachtung des musikalischen Publikums würden gerade solche bildnerische Kurze verdienen!

Die wirtschaftliche Notlage der Prager deutschen Studenten hat wohl eine Reihe von Sammlungen und Wohltätigkeitsveranstaltungen zur Folge gehabt, vermochte aber nicht die Ideologie der nationalen Erudition zu ändern. Jeder Gedanke an wirtschaftliche Selbsthilfe ist diesen Kreisen fremd. Erst in den letzten Tagen ist der Plan einer allstudentischen Gewerkschaft der Privatlehrerschaft an den deutschen Hochschulen durch das Definitivemement der tschechoslowakischen und deutschschreiblichen Studenten zum Scheitern gebracht worden. Unter diesen Umständen liegt die Frage nahe, ob die geistige Notlage der tschechoslowakischen Studentenschaft nicht noch schlimmer ist als die wirtschaftliche.

Ein Waisenhaus für Konfessionslose Kinder. Sonntag fand in Mähle die Eröffnung des vom tschechischen Arbeiterbunde gegründeten Waisenhauses für Konfessionslose statt. Der Verband plant die Errichtung von mehreren Waisenhäusern für Konfessionslose in der tschechoslowakischen Republik.

Tod infolge von Trunkenheit. In der Vorbojgasse in Huston wurde Sonntag, den 12. Dezember, um acht Uhr früh ein unbetonter betrunkenener Mann von der Wache von der Straße aufgelesen und auf die Wachtstube gebracht. Dort wurde er in die Separationszelle eingeliefert. Um 11 Uhr bemerkten die Wachegehehen, daß der Betrunkenene schwer atmete und röchelte. Sie machten die Wache darauf aufmerksam. Der herbeigerufene Polizeiarzt konnte jedoch nur mehr den einseitigen Tod konstatieren. Der Betrunkenene war beim Erbrechen erstickt.

Beim Erbrechen. In der Wohnung seiner Eltern in Brevnov erhängte sich gestern früh der 19jährige Wenzel Witzel. Die Ursache der Tat sind Streitsachen mit dem Vater.

Einbruch. In der Nacht auf den 6. Dezember brachen Diebe in das Textilwarengeschäft des Josef Kofka in Huston bei Kostelitz ein und entwendeten Wäsche im Werte von 60.000 Kronen und außerdem noch 6614 Kronen in bar. Zur kritischen Zeit wurde in der Nähe des Ladens ein schwarzer Wagen gesehen, in welchem neben dem Kutscher noch zwei Männer saßen.

Die Bewegung in Indien.

600 Verhaftungen. London, 12. Dezember. Die gemeldet wird, dauert die Agitation in Indien fort. Während des Wochenendes wurden fast 300 Personen, hauptsächlich in Kalkutta, verhaftet. Die Zahl der Festgenommenen steigert sich damit auf 600. Unter ihnen befinden sich der Präsident des indischen Nationalkongresses und der Präsident des Kalkuttaschusses von Bengalen. In Kalkutta dauert der Boykott an. In Lucknow, wo der Prinz von Wales am Freitag eintraf, wurde der Russen und proklamiert und der Tag als Trauertag verhängt. Die Bevölkerung leistete jedoch dem Aufrufe größtenteils keine Folge.

Entsetzliches aus Rußland.

Ein Bericht aus Rußland. Man sen hat das Samaragebiet besucht und berichtet über seine Reise, das Elend sei ärger als die Phantastie es sich vorgestellt hat. Im Kreise Wudsubul, wo die Gesellschaft der Quaker bereits an der Arbeit ist, sei eine halbe Million Menschen, d. i. ein Drittel der Bevölkerung, tatsächlich ohne Nahrung. Ueber 30.000 Personen sind in den letzten drei Monaten gestorben. Die Sterblichkeit nimmt zu und wenn nicht sofort ausreichende Hilfe ge-

denen Gefangenschaft zuzuschreiben, weniger ihrem feinsten Geben.

Einen verheißungsvollen Ausblick in die späteren Kunststufen erschloß der erste Abend des auf fünf Konzerte berechneten Zykles „Entwicklung der Geigen- und Violoncello- und Suite“, den die treffliche heimische Geigerin Fel. Chytila mit Paul Stuber am Flügel bestritt und dem ein ebenso instruktiver wie interessanter Vortrag unseres tiefgründigen deutschprager Musikgelehrten Dr. Erich Steinhard vorausging. Nur noch mehr Beachtung des musikalischen Publikums würden gerade solche bildnerische Kurze verdienen! Die deutsche Akademie der Tonkunst hat uns bereits in den ersten Anfängen des neuen Studienjahres den ersten öffentlichen Schülervortrag besichert und dadurch ihre rastlose künstlerische Lehr- und Lernfähigkeit eindringlich zur Kenntnis gebracht. Einzelne Leistungen kritisch zu würdigen wollen wir aus pädagogischen Gründen lieber unterlassen; aber nur soviel sei festgestellt, daß auf dem fruchtbaren Boden unserer deutschen Musikhochschule wieder manch beachtenswertes Talent der künstlerischen Reife und Vollendung entgegengeht. Eigene bemerkenswerte Solokonzerte in der zweiten Novemberhälfte haben noch; der Celloprofessor der deutschen Musikakademie Max Hill, Professor Emil Berger mit einem Elzid Onegin gemiddeten Klavierabende und der Prager tschechische Bassist Paul Subitzky. Edwin Janetschek.

bracht wird, werden vor Frühling zwei Drittel der Bevölkerung dem Hunger erliegen. In der Stadt Dudufuf werden jeden Morgen Leichen auf der Straße liegend gefunden und bleiben tagelang liegen, weil keine Möglichkeit besteht, sie fortzuschaffen. Man sah selbst, wie hungrige Hunde an den Leichen fressen. Auf dem Friedhofe lag ein Haufen von etwa 80 Kinderleichen, alle nackt, denn ihre Kleider werden von den überlebenden getragen. Das war die Ernte des Todes in den letzten zwei Tagen. Das Elend Hunderte von Kindern, die nur aus Haut und Knochen bestehen und sich kaum auf dem Weinen erhalten können, von Müttern, die mit ihren Augen um Lebensmittel für ihre Kinder betteln, und von Männern, die in stummer Verzweiflung in die hoffnungslose Zukunft sehen, ist unbeschreiblich. Ähnliche Verhältnisse herrschen im ganzen östlichen Rußland. Die geduldige Bevölkerung hungert, leidet und wartet auf Hilfe, da sie nicht glauben kann, daß die übrigen Völker Europas sich ihrer nicht erbarmen werden.

**Das Bier Mächte-Abkommen.**

Washington, 12. Dezember. Die vier vertragsschließenden Mächte Amerika, England, Japan und Frankreich verpflichten sich gegenseitig, ihre Rechte bezüglich ihrer insularen Besitzungen und Dominions im Stillen Ozean zu achten. Meinungsverschiedenheiten, die nicht auf diplomatischem Wege beigelegt werden können, sollen einer von den streitenden Mächten vorzuschlagenden Konferenz vorgelegt werden. Im Falle eines drohenden Angriffes werden sich die Vertragsschließenden über die gemeinsam oder getrennt vorzunehmenden Schritte einigen. Sobald das Übereinkommen verfassungsgemäß ratifiziert und die Ratifikationsurkunde in Washington niedergelegt ist, erlischt die englisch-japanische Konvention und der Vierervertrag tritt für zehn Jahre in Kraft. Nach deren Ablauf gilt er weiter, doch hat jede Vertragspartei das Recht, mit zwölfmonatlicher Kündigung zurückzutreten.

**Die Oedenburger Volksabstimmung.**

Wien, 12. Dezember. (Eigenbericht des „Sozialdemokrat“.) Von Oedenburg wurde das ungarische Militär abgezogen. Die interalliierten Generale wollen aber die ungarischen Gendarmen und die ungarische Polizei, die dem Bürgermeister von Oedenburg unterstellt wird, noch in Oedenburg behalten. Die österreichische Abstimmungskommission in Oedenburg stellen fest, daß der Bürgermeister von Oedenburg hunderte von Verstärkungen ausstellt, worin ganz fremde Leute als in Oedenburg abstimmungsberechtigt aufgeführt werden.

**Frankreich und das Moratorium.**

Berlin, 11. Dezember. (Tsch.-B.) Die „Deutsche Allg. Zeitung“ meldet aus Paris vom 10. ds.: Im Kabinette ist gestern die deutsche Entschädigungszahlung und die Kreditfrage besprochen worden. Briand bemerkte, daß Frankreich sich bereit erklären könne, bezüglich der Termine der nächsten Zahlungen Deutschland die Möglichkeit zu bieten, daß es sich die Gelder verschaffen könne. Das sei natürlich weiter eine Schwächung des Versailler Vertrages und er verlange, daß Frankreich als Gegenbedingung die Forderung stelle, noch weitere Kontrollen über die deutschen Finanzen zu erhalten, da das Dunkel, das darüber besteht, gelichtet werden müsse. Neue Sanktionen könnten nur auf diesem Gebiete etwas versprechen. Der Ministerrat stimmte Briand zu und gab die Vollmacht, Projekte auszuarbeiten, die den Alliierten vorgelegt werden sollten.

**Attentat auf den japanischen Ministerpräsidenten.**

Nach einer Meldung aus Tokio ist gestern ein Mordanschlag auf den neuen japanischen Premierminister Baron Takajashi verübt worden. Das Attentat ist das zweite innerhalb weniger Tage. Es wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen.

**Die Internationale und Armenien.**

Von einem armenischen Sozialisten wird uns geschrieben: Das tragische Schicksal Armeniens wird im Allgemeinen in der sozialistischen Internationale zu wenig beachtet. Bekanntlich hat das schon in früheren Jahrzehnten von Panislamismus und Panarabismus entscheidend heimgesuchte armenische Volk, ohne selbst kriegsführend gewesen zu sein, bereits im zweiten Kriegsjahre seine wehrlosen Opfer

ebenfalls nach Millionen berechnen müssen, wie die Riesenvölker nach vierjähriger gegenseitiger Zerschlagung auf allen Schlachtfeldern der Welt. Abgesehen davon ist Armenien seit sieben Jahren ununterbrochenes Kriegsgebiet, während beispielsweise Georgien glücklicherweise nur durch die nach diesem Lande verschlagenen Wellen des armenischen Flüchtlingselends ein entferntes Bild von den Kriegsgreueln erhielt. Diese Flüchtlinge — 400.000 an der Zahl — lasteten seit 1915 auf dem ausgepöberten ehemaligen Russisch-Armenien, als dieses infolge des Zerfalls des Zarenreiches den Kern für die neuentstandene armenische sozialistisch-demokratische Republik gab. Türken, Kurden und Araber suchten nach dem Brestlitovsker Vertrag die Republik von der Erdoberfläche hinwegzufegen. In einer Hand den Spaten, in der anderen das Schwert, waren die Armenier volle zwei Jahre zu einem ungleichen Abwehrkampf gezwungen. Später gerieten sie aber zwischen zwei Mählsteine — die Nationalisten Anatoliens einerseits und Sowjetrußlands andererseits. Hat Georgien, nachdem es nach einem kurzen, aber entschlossenen Kampfe sich dem Bolschewismus unterwarf, sich irgendwie darein gefunden, so lastete das neue Regime derart auf Armenien, daß das Volk trotz seiner Erschöpfung sich von neuem zu den Waffen zu greifen gezwungen sieht. War doch eine Milderung, die das Sowjetssystem eine Zeit lang in Transkaukasien erfuhr, nicht zuletzt diesem von Februar bis August 1920 währenden Widerstand zuzuschreiben.

Was die gegenwärtige Lage in Armenien anbelangt, so kann sie nicht besser charakterisiert werden, als durch einen einzigen Satz des Berichtes der amerikanischen Untersuchungskommission, die sich über Armenien nach den von der Hungerkatastrophe getroffenen Wolgagebietern begeben hatte und worin diese sagt: „Noch zwei, drei Monate und die Lage hier wird derjenigen Armeniens ähnlich sein.“ Armeniens Schicksal ist nicht zuletzt als das schämende Ergebnis der skrupellosen imperialistischen Ränkespiele der europäischen Großmächte anzusehen. Doch nicht dieser Umstand allein und auch nicht die einzig dastehende Tragik des Armeniertums legen den verantwortlichen Trägern der europäischen sozialistischen Bewegung auch in Bezug auf Armenien vornehme Pflichten auf. Jeder Kenner der Verhältnisse weiß, daß die armenischen sozialistischen Organisationen, die 80 Prozent der gesamten Stimmen der Bevölkerung auf sich vereinigen, in der Entwicklung des international-sozialistischen Gedankens in ganz Vorderasien immer eine hervorragende Rolle gespielt haben. Und zu diesen ideellen Momenten gesellen sich auch bedeutende reale, die allein jede der armenischen Frage seitens der internationalen Arbeiterschaft entgegengebrachte Aufmerksamkeit rechtfertigen würden. Armenien ist ein Land, das, sobald man ihm nur zu seinen elementaren Rechten verholpen hat, sich dank seiner unermesslichen Naturkräfte und Naturschätze bald zu den größten Arbeitsstätten der Welt zu entwickeln. Durch die systematische und rücksichtslose Ausrottung des Patriarchismus entwölfert, kann Armenien Hunderttausende europäischer Arbeiter aufnehmen und zu einem sehr bedeutenden Faktor bei der Überwindung der Weltarbeitskrise werden. Die Pazifizierung Vorderasiens ist die einzige Voraussetzung hierfür.

**Volkswirtschaft und Sozialpolitik.**

**Konsumentenammern.**

Der „Gas“ brachte von „besonderer Seite“ einen die Richtlinien über die zu errichtenden Konsumentenammern enthaltenden Artikel, der sie bezeichnenderweise Konsumentenrat nennt. Da sich diese Richtlinien in dem Ministerialorgan befinden, so kann man ohne Fehl zu gehen mit Sicherheit annehmen, daß sie die Grundlage für den Ausbau dieser Institution bilden sollen. Es ist ein Versuchsballon, um die Stimmung auszukundschaffen. Der Autor ist in dem Wahne einer strengen, gebundenen Wirtschaft befangen, aus dem heraus er den Konsumentenammern folgende Kompetenz zuweisen will: „Evidenzführung aller Vorräte und Aufsicht über die gleichmäßige und gerechte Aufteilung.“ Wie wenn dies je in der Blüte der staatlichen Bewirtschaftung durchgeführt worden wäre. Das will der Autor diesem Vorschlage zufolge in der Zeit des freien Handels und der schrankenlosen freien Konkurrenz zustande bringen. Kontrolle der landwirtschaftlichen Produktion und Revision der bebauten Fläche.“ Wie utopisch dieser Gedanke ist, erfieht man daraus, daß es den Agrariern noch innerhalb der bestehenden gebundenen Wirtschaft gelungen ist, die Revision der bebauten Fläche durch den Ernährungsminister zu beseitigen, die dem Statistischen Amte übertragen wurde und keinesfalls durch einige zehn Körperchaften ohne großen Apparat geleistet werden kann. Eine Kontrolle der landwirtschaftlichen Produktion hat aber

nie bestanden. „Aufficht über die öffentlichen Rächen“ ist ebenso mißraten wie die vorangehenden Punkte. Die öffentlichen Rächen sind meistens Unternehmern der Gemeinden und diese werden es wohl kaum gestatten, daß irgendwelcher Konsumentenrat in ihren Institutionen herumstöbert. Auch heißt es die Bestimmung der Konsumentenammern vollkommen mißverstanden zu haben, wenn man eine solche Forderung aufstellt. „Gewinnung verlorener Absatzgebiete, der Industriegebiete und Erleichterung der Konkurrenz auf fremden Märkten.“ Wer diesen Satz in die Grundlinien der Konsumentenammern gesetzt hat, hat entweder von den Aufgaben und Zielen, welche ihnen die berufensten Kenner gesetzt haben, nicht den geringsten Begriff, oder er ist von den böswilligsten Absichten gegen diese Institution befeet. Um die Ausfuhr und die Absatzmöglichkeit kümmern sich bereits die Kaufleute und die Industriellen, die Handelskammern, das Handelsministerium und das Außenhandelsamt genügend selbst. „Beseitigung der Lohndifferenzen und Verringerung der Arbeitslosigkeit.“ Sicherlich ein löblicher Voratz, doch ist dies bereits seit langem die Aufgabe verschiedener Paritätskommissionen, der zu bildenden Betriebsräte und des Ministeriums für Soziale Fürsorge, und jenes für öffentliche Arbeiten. „Beruhigung der Bevölkerung.“ Nicht nur Kriminalpolizei, sondern auch Sittenpolizei sollen die Konsumentenammern diesem gelungenen Voratz nach spielen. Mit dem Ernst, mit welchem wir diese Frage auffassen und vertreten, müssen wir diesen Vorschlag zurückweisen, ja verurteilen. Die ursprüngliche Idee ist verunglückt und zerlegt, es soll den Konsumenten eine Vertretung gewährt werden, die vom ersten Tage zur völligen Bedeutungslosigkeit verurteilt wäre. Es scheinen Kräfte in Bewegung gesetzt worden zu sein, welche die begonnenen Arbeiten zum Scheitern bringen wollen. Es geht nicht an, daß irgendwelcher Dilettant in dieser für die Arbeiterschaft so wichtigen Frage herumexperimentiert und die Konsumentenammern im Reime vernichtet.

**Die scheidischen Gewerkschaften im Jahre 1920.** Nach den Mitteilungen des Gewerkschaftsblattes der Prager Kommission ist die Zahl der in den der Kommission angeschlossenen Verbänden vereinigten Mitglieder von 727.505 im Jahre 1919 auf 822.561 im Jahre 1920 gestiegen.

**Drohender Streik im Berliner Hochbahnbetrieb.** Eine Abstimmung unter dem gesamten Personal der Berliner Hoch- und Untergrundbahn hat eine Neuzählung-Mehrheit für den Streik ergeben, falls die Direktion nicht zu weiteren Zugeständnissen bereit ist. Das Personal hatte eine Erhöhung des Stundenlohnes um 3.50 Mk., sowie die unverzügliche Auszahlung einer Restsumme von 150 Mk. der schon früher bewilligten Wirtschaftsbeihilfe gefordert. Verhandlungen vor dem Schlichtungsausschuß hatten vor einigen Tagen zu einem Übereinkommen geführt, wonach eine Erhöhung des Stundenlohnes um 2.70 bzw. 2.50 Mk., sowie die sofortige Auszahlung der restlichen Wirtschaftsbeihilfe erfolgen sollte. Eine Vollversammlung des gesamten Personals hat aber am Mittwoch an ihren alten Forderungen festgehalten.

**Internationale Kapitalüberfüppung.** Die Arbeiterparteien der im Weltkrieg feindlichen Länder haben noch nicht durchwegs den Weg zueinander zurückgefunden, die den Nationalismus in Erbacht habenden Kapitalisten schon. So spinnen sich feste Fäden zwischen Rathenau und Loucheur als Unternehmer oder zwischen Krupp und Schneider-Creuzot. Unser Schweizer Bruderblatt, das Züricher „Volksrecht“, weiß darüber folgendes zu berichten:

„Rathenau steht an der Spitze der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft (A. E. G.) Berlin. Dieses Unternehmen kann neben Stinnes als das weitestausgreifende und internationalste Deutschlands bezeichnet werden. Die A. E. G., vielleicht der größte Elektrizitätskonzern der Welt, ist der Mittelpunkt einer großen Reihe von Tochter-, Schwester-, Enkel- und Urenkel-Unternehmungen, die letzten Endes von der Muttergesellschaft kontrolliert werden. Weil ein riesiger Konzern von der Zentrale in allen Teilen nicht übersehen werden kann, haben einige Tochtergesellschaften ziemlich weitgehende Funktionen. Sie sind Kontroll-, Verwaltung- und Finanzierungs-gesellschaft der großen Masse Unter-gesellschaften ihrer Gruppe. Einige der großen Kontroll-, Finanzierungs-gesellschaften der A. E. G. sind: Die Bank für elektrische Unternehmungen, Zürich, Elektrizitäts-Aktiengesellschaft vormals Lahmayer u. Co., Frankfurt a. M., und Felten u. Guilleaume Karlsruhe A.-G., Rdtm. Die Bank für elektrische Unternehmungen, Zürich, kontrolliert neben und im Auftrag der A. E. G. den Unterkonzern Lahmayer u. Co., während Felten u. Guilleaume von Lahmayer und der A. E. G. kontrolliert werden. Da die A. E. G. die Verbindung mit dem Westen wieder herstellen wollte, nahm sie eine Transaktion vor, indem die von ihr kontrollierte Gesellschaft Felten und Guilleaume eine enge Interessengemeinschaft mit den französischen Konzernen Arbed Gesellschaft, Durbach,

Wich, Dudlingen, und der Soc. Metallurgique des Terres Rouges, Esch (Luxemburg) einging. Die führende Firma der Eisenindustrie Frankreichs, Schneider u. Co., Creuzot, besitzt nun die Mehrheit des Aktienkapitals der Soc. Metallurgique des Terres Rouges. Der Minister Loucheur steht mit dieser Firma und überhaupt mit der französischen Großindustrie in engem Einvernehmen.

Zwischen Rathenau und Loucheur ergibt sich nun folgende Verbindungslinie: Rathenau—A. E. G.—Felten Guilleaume—Soc. Metallurgique—Schneider u. Co.—Loucheur. Aber die Linie kann noch verlängert werden. Krupp, Essen und Schneider, Creuzot, waren im Kriege die Zentrale zur Herstellung der Nordwerkzeuge. Die A. E. G. Berlin und Krupp kontrollieren gemeinsam mit der Firma Otto Wolff, Köln, die Rheinische Metallwaren-Maschinenfabrik in Düsseldorf (Rheinmetall), die frühere zweite große Waffenfabrik Deutschlands. Zwischen den beiden Antipoden Krupp und Schneider ist die Konzernverbindung nun folgende: Krupp—Rheinmetall—A. E. G.—Felten Guilleaume—Soc. Metallurgique—Schneider u. Co.

Man sieht also, daß im Zeitalter des Effektenkapitalismus die Brücken rasch geschlagen werden können.

**Der Wert der Krone.** Es kosten: 100 holländ. Gulden 3073, 100 Mark 51, 100 schweiz. Franken 1658, 100 Lire 379, 100 franz. Franken 667 1/2, 1 Pfund Sterling 54, 1 Dollar 85 1/2, 100 belg. Franken 634, 100 Peso 1212 1/2, 100 Dinar 127 1/2, 100 Lei —, 100 öst. Kronen 1.69 1/2, 100 ung. Kronen 12.15 Kr.

**Sammlungs-Ausweis**

der Sammlungen des Arbeiterhilfsfonds für Rußland

Vom 25. November bis zum 3. Dezember 1921.

Sozialdem. pol. Org. Aunal Re 78.—, Sozialdem. Bezirksorg. Friedland 10.—, Produktivoren der Gravure Zizow 50.—, Erste Schneidergehilfengen. Prohny 500.—, Sozialdem. pol. Org. Trnitsches 125.—, Org. f. d. Soz. Prag II 50.—, Lorenz, Arnau 24.—, Sozialdem. pol. Org. Schrefenstein 63.—, Produktivoren der Kriegsinvaliden Clubtschep 50.—, Verband der Keramarbeiter, Hühern 14.682.48, Sozialdem. Parteisekr. Elbogen 93.—, Prod. und Einl. Gen. der Hylsten Zizow 100.—, J. Knobloch, Brünn 100.—, Gen. der Schiffer, Prag II 100.—, „Lura“, Gefangenen Zizow 100.—, durch die Böhm. Unionbank Röniginhof 51.218.—, durch die Böhm. Unionbank Romiggrätz 3280.—, durch die Böhm. Unionbank Röniginhof 2550.—, durch die Böhm. Unionbank Röniginhof 311.52, J. A. Frisch, Weinberge 1500.48, Ungenannt 50.—, durch die Böhm. Unionbank Röniginhof 300.—, Klub der deutschen Sozialdem. Abn., Prag 8400.—, Josef Czer, Warnsdorf 118.—, R. W. Prochaska 15.—, Sozialdem. Bezirksorg. Oberplan 10.—, Sozialdem. Bezirksorg. Grulich 38.—, Konsumgen. Gelnickel Doling 57.00, Wirtschaftl., Spar- und Mitteln. Tschelakowitz 50.—, im ganzen Re 84.989.08. Dazu von der Vorwoche 3.977.160.03, zusammen Re 4.062.149.11.

Es entfallen die durch Irrtum der Genossenschaftsbank für den russischen Hilfsfonds eingekündeten und quittierten Beträge: Zentralverb. der Arb. Bodenbach vom 12. September Re 762.55 und Punkte u. Post vom 30. August Re 1409.—, zusammen Re 2171.55, sodas der Gesamtausweis Re 4.060.977.56 ausmacht.

**Sammlungs-Ausweise.**

Ausweis über Spenden für den Dreifloß.

Abgeordnete 10.800.—, Bezirksorg. Postelberg 222.—, Bezirksorg. Prag 1150.—, Bezirksorg. Trautman 188.—, Bezirksorg. Teichen 3000.—, Bezirksorg. Neudorf 103.80, Lokalorg. Oaida 100.—, Senatoren 10.800.—, Theodor Gast, Wihl 25.—, Bezirksorg. Elbogen 545.04, Abgeordnete und Senatoren 16.200.—, F. Hellinghamer, Weipert 16.—, Bezirksorg. Oberlutendorf 880.—, Bloch, Brünn 30.—, Diel, Prag 2.—, Abgeordnete 11.000.—, Lokalorg. Mittelgrund 50.—, Konsumverein Proitau 500.—, Lokalorg. Pondsckron 200.—, Union der Bergarbeiter, Eibenberg 100.—, S. Sonntag, Wallern 240.—, Lokalorg. Bongueged 50.—, Lokalorg. Karlsbad 100.—, Adolf Schorn, Jglaun 60.—, S. Pirsch, Varschtz 4.—, Verband der Handels- und Transportarb., Jägerndorf 100.—, Lokalorg. Neu-Rohlaun 50.—, Otto Haas, Jägerndorf 8.—, Adalbert Freund, Jägerndorf 4.—, C. Jansch, Wernsdorf 8.—, A. Barth, Saaz 550.—, Pandschke, Karlsbad 86.80.

Für die Gradliger Opfer spendeten die Lokalorganisationen Vuchau Re 50.—, Unterreichenau Re 50.—, Bürgstein Re 85.—, Jung Re 100.—, Wustchen Re 40.—, Brüssel Re 50.—, die Bezirksorganisationen Wistädal Re 500.—, Karlsbad Re 300.— und die Union der Textilarbeiter Zwodau Re 100.—, zusammen Re 1256.—. Dazu die bereits ausgewiesenen Re 16.718.—, Gesamtsumme Re 17.974.—.

**Mitteilungen aus dem Publikum.**

**Hausbesitzer!**  
Wollt Erhöhung der Wohnungsmiete? Legt die Hände an das Werk, damit der Staat durch den Verkauf der Staatsprämienväuflose 1 Milliarde Kronen beschaffen kann, dadurch wird die Bautätigkeit, das Arbeitereinkommen gehörig erhöht — hinreichende Anzahl von Wohnungen und das Gesetz des Parteienschutzes aufgehoben. 468

**Kunst und Wissen.**

Die Meisterfänger.  
Früher einmal galt Mozart's „Don Juan“ als die Oper der Oper, heute sind es die Meisterfänger. Die Bezeichnung Oper hat Wagner aller-

Dings verschmäht. Wenn immer das Werk gegeben wird, ist das Kunst ausverkauft und selbst die jubelnd anwesenden Tischechen hören mit Vergnügen den Hinweis an die deutsche Kunst und Meisterberühmten. Die Aufführung stand auf der gewohnten Höhe und ging bis auf den verpöhten Einzug der Lehrbuden am Ende des ersten Aktes glatt konstatieren. Neudirekt war nur die Rolle des David mit Herrn Robert, der bei anerkanntem Wertes (stimulischen Mitteln mit Geschick an die Lösung seiner Aufgabe ging.

Das Hauptinteresse des Abends, galt den beiden Wiener Gästen, Arthur Hirschler (Danz) und Richard Kubla (Stolzing). Beide scheinen sich zu erheben in der vornehmen, stark lässlichen Auffassung ihrer Rollen, die an Quirreiter Vorbilder erinnert, an die übrigens auch Semlinof's breite Tempel nebuhnen.

Die draßliche Komit des Redresser dürfte Herr Hirschler in Zukunft noch schärfer und kontrastirender gestalten.

**Neues Theater.** Premiere „Das Christel-Flein“, Oper von Hans Pflüger, am Sonntag. Freitag beginnt Leopoldine Konstantin vom Berliner Kallina-Theater ein Gastspiel im Hofspiel „Die Kaiserin des Abend“ von Preßbergstein. Samstag nach 10 Uhr Vorstellung des holländischen Lustspiels „Das Glas der Jungfrau“ mit Frau Konstantin in der weiblichen Hauptrolle. Für Jugendliche unpassend. Sonntag ebenfalls erste Wiederholung „Die Kaiserin des Abend“.

Heute Dienstag Gastspiel Richard Kubla in der Kallina-Oper „Der Rubezahl“. Morgen Mittwoch Gastspiel Willi Thalner in dem David-

den Lustspiel „Kaiserkinder“. Donnerstag Gastspiel Kubla in Offenbach's „Kosmann's Ergebenheiten“. Sonntag nachm. „Die Langgrün“.

**Turnen und Sport.**

Das Städtewettkampft Prag gegen Pilsen gewonnen Prag überlegen 5:2, Halbzeit 2:0. Bericht morgen.

Wiener Meisterschaftswettkampfe. Große Nebenveranstaltungen! Vienna-Rapid 8:1 (1:0), Rudolfs-Hügel-Amateure 2:1 (0:1), Eintracht-Vertha 0:0, Cimmering-W. A. F. 1:0 (0:0), Sportklub-Admira 2:0 (1:0), Freundschaftsclub Wader-Citmarkt 4:0. Rapid führt in der ersten Klasse mit 15 Punkten vor Sportklub mit 14 P. Zweite Klasse: Slovian-Donaustadt 8:1, W. A. C. -

wegungsspieler 4:0, Gersthofer-Rudolfs 9:0, Ad-Straz-Griffener 8:2. W. A. C. führt bei gleicher Punktzahl vor Slovian, ferner Gersthofer, Germania, Bewegungsspieler.

Das Länderspiel Polen-Ungarn leitet wiederum Ernst Debat, Prag.

Die Spartamannschaft wird auf ihrer Welt-nachtour in Spanien durch Profop, Victoria Rikow, verstärkt, da Pilar infolge eines alten Leidens nicht mitfahren kann.

Redaktion:

Dr. Ludwig Ezech und Karl Cermak.  
Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strouhal.  
Druck: Aktiengesellschaft Tribuna, Prag.

**Ihr Interesse verlangt es,** dass Sie sich meine interessanten u. lehrreichen Broschüren kommen lassen. Dieselben enthalten eine reichhaltige Auswahl hyg. kosmetischer Artikel, sowie wichtiger Gebrauchsartikel für jeden Haushalt. Versandt vollkommen diskret gegen Einsendung von K 2,- in bar. Versandgeschäft Josef Stöhr, Weiskirch 12 bei Jägerndorf, Schlesien. 321

**Prager Archiv für Gesetzgebung u. Rechtsprechung.**

Wichtig für Unternehmungen, Arbeiter und Angestellte sowie deren Organisationen.

Der erste Kommentar zu dem Gesetze über die Betriebsauschüsse. (mit dem Text des Gesetzes) ist soeben erschienen.

Der Kommentar ist vom Dozenten Dr. Arthur Lenhoff, einem der besten Kenner des Arbeitsrechtes unter vergleichender Heranziehung der bereits längere Zeit geltenden österreichischen und deutschen Betriebs-rätegesetze verfasst. Der Name und die Stellung des Verfassers bürgen für eine objektive wissenschaftliche Behandlung dieses bei uns neuen Rechtstoffes, und der Kommentar wird die praktische Anwendung des am 1. Jänner 1922 inkrafttretenden Gesetzes fördern.

Preis K 6.- Bestellungen durch alle Buchhandlungen oder direkt beim Verlage des Prager Archivs, Prag II, Panská 12

**Besuchet alle**  
die  
**WEIHNACHTSOKKASION**  
von  
**OTTO KATZ,**  
Weberel- u. Wäschefabrik, Prag, Celetná 14

Reste:

- Paket A 10 m Flanell und Barchent - - - - - K 110.-
- Paket B 15 m Blusenbarchent und Hemdenflanell - - - - - K 190.-
- Paket C 20 m Barchent, Flanell und Wabe - - - - - K 250.-
- Paket D 20 m elegant schöne ausgeuchte Ware - - - - - K 350.-

**ABGEORDNETE KAUFLEUTE POLITIKER 432**

Sie alle brauchen unsere kleine amer. **CORONA** Schreibmaschine. - Verlangen Sie Prospekt oder Vorführung.

Gibian & Co., Prag II., Lucerna. Telefon 922.

**Drucksorten**  
aller Art, modernst ausgeführt liefert raschest die Druckerel der **TRIBUNA A.-G.**  
Prag II., Karlovo nám. 15.  
Telephon 3096. Voranschläge gratis. Telephon 3096. 147

**Besichtigen Sie**

während des Parteitag der deutschen sozialdemokratischen Partei in Tetschen, Prager Hof die

**ADREMA = Adressiermaschine,**  
welche Ihnen 1200 bis 5000 verschiedene Adressen pro Stunde auf Kouverts, Briefpapiere, Prospekte, Zeitungsschleifen etc. etc. in Schreibmaschinenschrift absolut verlässlich und deutlich druckt. Ideale Verwendungsmöglichkeit in der Lohaverrechnung. Die einzige Maschine, welche Ihnen eine grosszügige Propaganda ermöglicht.

**ADREMA**

**Büro-Maschinen-Vertrieb**  
Gesellschaft m. b. H., Prag I., Haštalská 11.

Erstklassige Referenzen aus allen Branchen u. a. Grosseinkaufsgesellschaft für Konsumvereine u. „Sozialdemokrat“ Prag.

**Stellen-Ausschreibung.**

Die Bezirksverwaltungs-kommission in Tetschen besetzt die Stelle eines **Kontrollorganes**

über die finanzielle Gehaltung der Gemeinden auf ein Jahr provisorisch mit dem Grundgebhalte und allen Zulagen die das Gesetz vom 7. Oktober 1919 Nro 541 bzw. 15. April 1920 Nro 312 bestimmt.

Die Bewerber, nicht über 35 Jahre alt, haben ihre mit dem Nachweise über die Ablegung der 3 juristischen Staatsprüfungen oder Erreichung des Grades eines Doktors der Rechte, über den Gesundheitszustand, Sprachkenntnis, Unbescholtenheit und bisherige Verwendung versehenen Gesuche bis zum 2. Jänner 1922 einzubringen.

Bezirksverwaltungs-kommission in Tetschen, am 9. Dezember 1921.  
Der Vorsitzende: Bruno Grund.

**1 NEUE UNGARISCHE SALAMI!**  
hervorragende Qualität Marke 450

**CZINNER & COMP., Akt.-Ges. S Z E G E D.**

offeriert zu billigsten Tagespreisen ab Lager Prag in einigen Tagen anlangend in Kisten 4 kg 25 u 30

Generalvertretung: **M. BLOCH, Prag VII 463.**  
Telefon 2925. Telegramm-Adr.: „Morbloch-Prag“

Seriöse Vertreter für Pilsen, Brünn, Bratislava, Reichenberg, Troppau werden aufgenommen.

**F. ŠTASTNÝ, Speditour, Prag**  
Václavské nám 57.  
Spedition aller Art, Verzollungen **eigene grosse Lagerräume**  
Möbeltransport per Bahn und - Achse ohne Umladung. -:-  
Speditoure der „Grosseinkaufsgesellschaft“ Prag.

**Serbisches Schweinfett**  
hocharomatisch, schmackhaft und unvergleichlich bessere Qualität wie Amerikanische Provenzen

**Rückenspeck gesalzen oder geräuchert**  
offeriert nur Engrosslisten u. Grosskonsumgenossenschaften ab diversen Transitlager der Republik

**A. Gasseau & Cie., Belgrad.**  
Generalvertretung  
**M. Bloch, Prag VII-463.**  
Telegr. Adr.: „Morbloch - Prag“. Telefon 2925.

**Lato** die beste  
**Milch-Schokolade**  
bezeugt den Konsum-Vereinen des  
**G. E. C.**

**M. KOPP,**  
HAMBURG, TEPLITZ-SCHÖNAU,  
Schauenburgerstr. 21 Königstr. 3  
Telegr. Adr. „KONRAD“ Telegr. Adr. „EMKOP“

liefert aus direkten Importat

**Für Seifenfabriken:**  
verselfbare Oele, neutral und versäuert, gehärtete Fettsäuren, Trans. Harze.

**Für Gerbereien u. Lederfabriken:**  
Trans, flüssiges Eigelb, Stearin, Paraffin

**Für Kerzen- u. Schuhcremfabriken:**  
Paraffin, Ceresin, Stearin, Wachs, Bienen-, Montan-, Carnaub- und Japanwachs

**Für Kanditenfabriken u. Konditoreien:**  
geraspelte Kokosnüsse, Hühnerelweiss, Blutalbumin, Hasel- und Walnüsse, Mandeln, Arachidnüsse, Rosinen, Syrup, Kartoffelmehl.

**Für sämtl. Industrien:**  
nur amerik. Maschinenöle, Sulphuröl, gelbblausaures Kali, Japan-, Carnaub-Wachs, Copale, Talcum, Schellak, Reistärke, Borax usw.

**Für Drogerien u. Apotheken:**  
Kräuter aller Art, Vaselineöle, Vaseline, geruchlos, gelb, weiss, Jod-Bromsalze, Soda bicarbena, chemische Präparate aller Art usw.

**Alle Arbeiterorganisationen** erhalten auf Wunsch zu den denkbar günstigsten Bedingungen **Weihnachts-Bücherausstellungen**

Durch die Buchhandlung „Freiheit“, Teplitz-Schönau, Theresiengasse 18.  
Bei Bestellungen bitten wir um ungefähre Angabe des Umfanges der gewünschten Auswahl.

**BERSON GUMMIABSÄTZE BILLIGER ALS LEDER**